

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 150 (1982)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

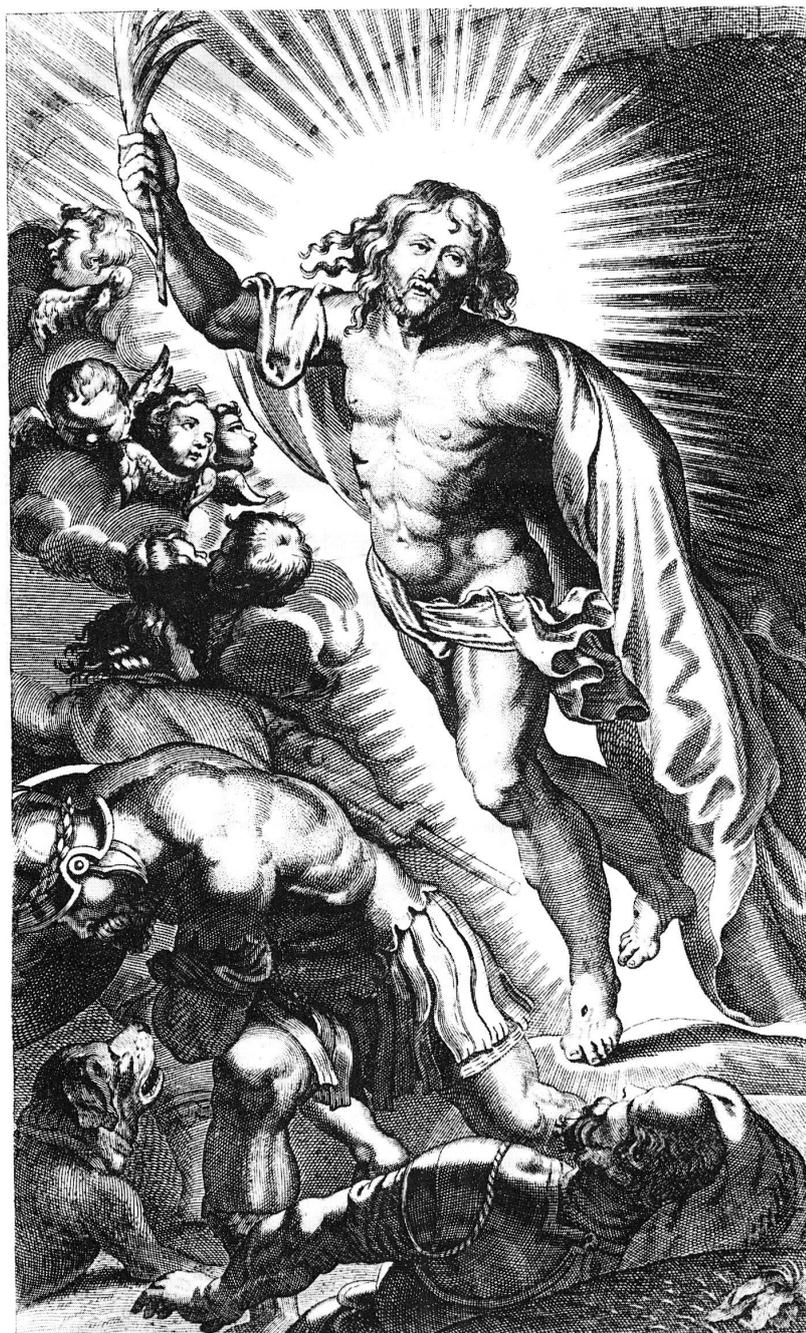
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

**KIR
CHE**

Schweizerische Kirchenzeitung



Papst Johannes Paul II. an alle Priester der Kirche

Liebe Brüder im Priesteramt!

Seit Beginn meines Dienstes als Hirt der ganzen Kirche war es mein Wunsch, dass der Gründonnerstag alljährlich zu einem Tag besonderer geistlicher Verbundenheit mit Euch werde, um zusammen mit Euch zu beten, die pastoralen Sorgen und Hoffnungen zu teilen, Euren hochherzigen und treuen Dienst zu ermutigen und Euch im Namen der ganzen Kirche zu danken.

In diesem Jahr schreibe ich Euch keinen Brief, sondern übersende ich Euch den Text eines Gebetes, das mir, vom Glauben angeregt, aus dem Herzen kommt. Dieses Gebet möchte ich zusammen mit Euch am Geburtstag meines und Eures Priestertums an Christus richten und uns allen dabei eine Betrachtung vorlegen, die von diesem Gebet erhellt und getragen sei.

Möge es jedem von Euch gegeben sein, die Gnade Gottes wieder zu entfachen, die er durch die Auflegung der Hände in sich trägt (vgl. 2 Tim 1,6), und in neuer Lebendigkeit die Freude zu verkosten, sich ganz an Christus verschenkt zu haben.

Aus dem Vatikan, am 25. März 1982, dem Fest der Verkündigung des Herrn, im vierten Jahr meines Pontifikates.

I.

1. An diesem Festtag unseres Priestertums wenden wir uns an dich, Christus im Abendmahlssaal und auf dem Kalvarienberg.

Wir alle wenden uns an dich: Bischöfe und Priester, die wir in priesterlicher Gemeinschaft in unseren Kirchen versammelt und in der umfassenden Einheit der heiligen und apostolischen Kirche miteinander verbunden sind.

Der Gründonnerstag ist der *Geburtstag unseres Priestertums*. An diesem Tag sind wir alle geboren. Wie ein Kind aus dem Schoß der Mutter geboren wird, so sind wir, Christus, aus deinem einen und ewigen Priestertum geboren worden. Wir sind geboren in der Gnade und in der Kraft des neuen und ewigen Bundes, aus dem Leib und Blut deines Erlösungsopfers: aus dem Leib, der für uns hingegeben wird,¹ und aus dem Blut, das für uns alle vergossen wird.²

Unser Ursprung ist im Abendmahlssaal und zugleich zu Füßen des Kreuzes auf dem Kalvarienberg; dort, wo die *Quelle* für das neue Leben und für alle Sakramente der Kirche liegt, dort ist auch der Anfang unseres Priestertums.

Wir wurden geboren zusammen mit dem ganzen Gottesvolk des Neuen Bundes, das du, der geliebte Sohn des Vaters,³ zu

Königen, zu Priestern für Gott, deinen Vater, gemacht hast.⁴

Wir wurden berufen zu *Dienern* dieses Volkes, das seine «geistigen Opfer»⁵ zu den ewigen Zelten des Dreimal Heiligen trägt.

Das eucharistische Opfer ist «Mitte und Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens». Es ist ein einziges Opfer, das alles einschliesst. Es ist das höchste Gut der Kirche. Es ist ihr Leben.

Wir danken dir, Christus,

– weil du selbst uns erwählt hast, indem du uns auf besondere Weise mit deinem Priestertum verbunden und mit einem unauslöschlichen Merkmal gezeichnet hast, das jeden von uns befähigt, dein persönliches Opfer als Opfer des ganzen Volkes darzubringen: das Opfer der Versöhnung, in welchem du ununterbrochen dich selbst und in dir den Menschen und die Welt dem Vater darbringst;

– weil du uns zu Dienern der Eucharistie und deiner Vergebung bestellt hast, zu Mitarbeitern in deiner Verkündigung der Frohen Botschaft, zu Dienern des Volkes des Neuen Bundes.

II.

2. Herr Jesus Christus! Als du dich am Gründonnerstag von denen trennen musstest, die du bis ans Ende geliebt hast,⁷ hast du ihnen den Geist der Wahrheit verheissen. Du sagtest: «Es ist gut für euch, dass ich fortgehe; denn wenn ich nicht fortgehe, so wird der Beistand nicht zu euch kommen; gehe ich aber, so werde ich ihn zu euch senden».⁸

Du bist fortgegangen durch das Kreuz, indem du «gehorsam wurdest bis zum Tod»;⁹ «du hast dich selbst erniedrigt»¹⁰ in der Liebe, mit der du uns geliebt hast bis zum Ende; so ist nach deiner Auferstehung der Kirche der Heilige Geist gegeben worden, der gekommen ist und für immer bei ihr bleibt.¹¹

Es ist der Geist, der «durch die Kraft des Evangeliums die Kirche allezeit sich verjüngen lässt, sie immerfort erneut und zur vollkommenen Vereinigung» mit dir geleitet.¹²

¹ Vgl. Lk 22,19.

² Vgl. Mt 26,28.

³ Vgl. Kol 1,13.

⁴ Vgl. Offb 1,6.

⁵ 1 Petr 2,5.

⁶ II. Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen gentium*, 11.

⁷ Vgl. Joh 13,1.

⁸ Joh 16,7.

⁹ Phil 2,8.

¹⁰ Phil 2,7.

¹¹ Vgl. Joh 14,16.

¹² Vgl. II. Vat. Konzil, a.a.O., 4.

14/1982 150. Jahr 8. April

Papst Johannes Paul II. an alle Priester der Kirche Gebet zum Gründonnerstag 1982 **230**

Warnungen vor der atomaren Gefahr Bischöfliche Stellungnahmen aus Nordamerika und Europa zu Rüstungs- und Verteidigungsfragen. Von Pius Hafner **233**

Das Schweizerische Ansgarwerk Von der Einwandererkirche in den nordischen Bistümern und der Notwendigkeit und Möglichkeit, sie zu unterstützen, berichtet Guido Kolb **237**

50 Jahre SKAV Ein Bericht von Rolf Weibel **239**

Theologie, Gemeinde, Seelsorger **240**

Hinweise **241**

Amtlicher Teil **241**

Nachdem wir für die Titelseiten der drei Festtagsausgaben vorletztes Jahr zeitgenössische Bilder und letztes Jahr zeitgenössische Texte in Auftrag gegeben hatten, greifen wir dieses Jahr auf das kulturelle Erbe zurück: Wir reproduzieren Blätter aus der Graphischen Sammlung der Stiftsbibliothek Einsiedeln. Das Osterbild hat, wohl auf Anregung von Peter Paul Rubens (1577–1640), Cornelis Galle gestochen. Die Werkstatt der aus Holland stammenden Familie Galle war vom letzten Viertel des 16. bis weit in das 17. Jahrhundert hinein der Mittelpunkt der Antwerpener Kupferstichproduktion. Von welchem Cornelis Galle (Grossvater 1576–1650, Vater 1615–1678, Sohn 1642–?) unser Bild stammt, lässt sich wie bei den meisten Bildern aus dieser Familie nicht mit Sicherheit sagen.

Eine besondere Bedeutung erhielten die Kupferstiche dadurch, dass sie die Bildkompositionen von Peter Paul Rubens allgemein bekannt und zur Grundlage der ganzen Monumentalmalerei der Folgezeit machten. Für den katholischen Rubens ist dabei die ganze Welt darstellenswert und in ein umfassendes hierarchisches Wertsystem – mit dem Göttlichen als natürlicher Spitze der Wirklichkeit – eingeordnet: In diesem Sinn gilt Rubens als Inbegriff des Barock. Wer mit ihm Mühe hat, wem er unverständlich geworden ist, bedenkt vielleicht das Bekenntnis des Kunsthistorikers Peter Meyer: «...und doch wird man bei näherer Betrachtung, selbst widerwillig zur Bewunderung gezwungen. Entwaffnend wirkt die absolute Selbstverständlichkeit, mit der noch das Unwahrscheinlichste dargestellt ist.»

Indem wir uns – ein jeder von uns – dessen bewusst sind, dass wir durch den Heiligen Geist, der in der Kraft des Kreuzes und deiner Auferstehung wirkt, das Amtspriestertum empfangen haben, um für die Erlösung der Menschen in deiner Kirche zu wirken,

– bitten wir heute, an diesem für uns so heiligen Tag, um die *ständige Erneuerung* deines Priestertums in der Kirche durch deinen Geist, der in jeder Epoche diese deine Braut «verjüngen» muss;

– wir bitten, dass jeder von uns in seinem eigenen Herzen die wahre Bedeutung, die seine persönliche Berufung zum Priestertum für ihn selbst und für alle Menschen hat, erneut entdeckt und ununterbrochen durch sein Leben bekräftigt;

– auf dass er mit den Augen des Glaubens in immer grösserer Reife die wahre Dimension und Schönheit des Priestertums erkennt;

– auf dass er fortwährend für das Geschenk der Berufung als einer unverdienten Gnade dankt;

– auf dass er in ständiger Dankbarkeit die Treue zu diesem heiligen Geschenk in sich festigt, das gerade, weil es unverdient ist, um so stärker verpflichtet.

3. Wir danken dir, dass du uns als Diener deines Priestertums dir gleichgestaltet und berufen hast, deinen Leib, die Kirche, nicht nur durch die Ausspendung der Sakramente, sondern auch durch die *Verkündigung deines «Heilswortes»*¹³ aufzuerbauen, und uns so Anteil an deiner verantwortungsvollen Hirtensorge gegeben hast.

Wir danken dir, dass du trotz unserer menschlichen Schwäche und Gebrechlichkeit Vertrauen zu uns hattest und uns in der Taufe die Berufung und die Gnade der Vollkommenheit eingestiftet hast, um die Tag für Tag gerungen werden muss.

Wir bitten darum, dass wir immer unseren heiligen Verpflichtungen nach dem Massstab eines reinen Herzens und eines guten Gewissens zu entsprechen vermögen. Mögen auch wir «bis ans Ende» dir treu bleiben, der du uns «bis ans Ende» geliebt hast.¹⁴

Mögen jene Strömungen und Ideen in unseren Herzen keinen Einlass finden, die die Bedeutung des Amtspriestertums herabmindern, jene Meinungen und Bestrebungen, die sich sogar gegen die Natur der heiligen Berufung und des Dienstes richten, zu dem du, Christus, uns in deiner Kirche rufst.

Als du am Gründonnerstag bei der Einsetzung der Eucharistie und des Priestertums von jenen Abschied nahmst, die du bis ans Ende geliebt hast, hast du ihnen den neuen «Tröster» verheissen.¹⁵ Mach, dass dieser Tröster, «der Geist der Wahrheit»,¹⁶

mit seinen heiligen Gaben bei uns sei! Dass mit uns seien die Weisheit und der Verstand, die Wissenschaft und der Rat, die Stärke, die Frömmigkeit und die heilige Gottesfurcht, auf dass wir immer zu erkennen vermögen, was von dir kommt, und unterscheiden können, was vom «Geist der Welt»¹⁷ oder gar vom «Herrscher dieser Welt»¹⁸ herkommt.

4. Gib, dass wir *deinen Geist nicht «beleidigen»*¹⁹

– mit unserem Kleinglauben und dem Mangel an Bereitschaft, dein Evangelium «in Tat und Wahrheit»²⁰ zu bezeugen;

– mit Verweltlichung und dem Verlangen, uns um jeden Preis «dieser Welt anzugleichen»;²¹

– schliesslich mit dem Fehlen jener Liebe, die «langmütig und gütig ist...», die «nicht prahlt...» und «nicht ihren Vorteil sucht...», die «alles erträgt, alles glaubt, alles hofft, allem standhält», jener Liebe, die «sich mit der Wahrheit freut» und nur mit der Wahrheit.²²

Lass uns deinen Geist nicht «beleidigen»

– mit all dem, was innere Traurigkeit verursacht und die Seele behindert,

– mit dem, was Komplexe hervorruft und zu Entzweiungen führt,

– mit dem, was uns für Versuchungen jeder Art anfällig macht,

– mit der Absicht, das eigene Priestertum vor den Menschen zu verbergen und jedes äussere Kennzeichen zu meiden,

– mit dem, was schliesslich zur Versuchung der Flucht unter dem Vorwand des «Rechts auf Freiheit» führen kann.

Mach, dass wir die Fülle und den Reichtum unserer Freiheit nicht entleeren, die wir doch dadurch geädelt und verwirklicht haben, dass wir uns dir geschenkt und das Geschenk des Priestertums angenommen haben!

Mach, dass wir unsere Freiheit nicht von dir trennen, dem wir doch das Geschenk dieser unaussprechlichen Gnade verdanken!

Mach, dass wir deinen Geist nicht «beleidigen»!

Gib, dass wir *mit jener Liebe lieben, mit der dein Vater* «die Welt geliebt hat», als er «den einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern das ewige Leben hat».²³

Heute, am Tag, an dem du selbst der Kirche den Geist der Wahrheit und der Liebe versprochen hast, vereinen wir alle uns mit denen, die beim Letzten Abendmahl als erste von dir den Auftrag zur Feier der Eucharistie empfangen, und rufen:

«Sende aus deinen Geist... und erneuere das Angesicht der Erde»,²⁴ auch jener «Erde» unseres Priestertums, die du

fruchtbar gemacht hast mit dem Opfer deines Leibes und Blutes, das du durch unsere Hände täglich auf den Altären erneuerst, im Weinberg deiner Kirche.

III.

5. Alles spricht uns heute von dieser Liebe, mit welcher «du die Kirche geliebt und dich für sie hingegeben hast, um sie heilig zu machen».²⁵

Durch die erlösende Liebe in deiner endgültigen Hingabe hast du die Kirche zu deiner Braut gemacht und bereitest du sie auf den Erdenwegen ihres Lernens für die ewige «Hochzeit des Lammes»²⁶ im «Hause des Vaters».²⁷

In dieser bräutlichen Erlöserliebe, in dieser erlösenden Liebe eines Bräutigams schenkst du Fruchtbarkeit allen «hierarchischen und charismatischen Gaben», mit denen der Heilige Geist die Kirche «bereitet und lenkt».²⁸

Dürfen wir an dieser Liebe zweifeln, Herr?

Kann denn jemand, der sich von lebendigem Glauben an den Gründer der Kirche leiten lässt, Zweifel hegen an dieser Liebe, der die Kirche all ihre geistliche Lebendigkeit verdankt?

Darf man bezweifeln,

– dass du deiner Kirche wahre «Verwalter der Geheimnisse Gottes»,²⁹ insbesondere wahre Diener der Eucharistie geben kannst und willst?

– dass du in den Menschen, besonders den jungen, das Charisma des priesterlichen Dienstes, so wie es in der Tradition der Kirche angenommen und verwirklicht wurde, wecken kannst und willst?

– dass du in ihnen mit der Bereitschaft zum Priesteramt auch die Bereitschaft zur Gabe der Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen wecken kannst und willst, wie es ganze Generationen von Priestern in der katholischen Kirche bewiesen haben und noch heute beweisen?

Ist es angebracht, entgegen der Stimme des jüngsten Ökumenischen Konzils und der Bischofssynode weiterhin zu fordern,

¹³ Apg 13,26.

¹⁴ Vgl. Joh 13,1.

¹⁵ Joh 14,16.

¹⁶ Joh 14,17.

¹⁷ 1 Kor 2,12.

¹⁸ Joh 16,11.

¹⁹ Vgl. Eph 4,30.

²⁰ 1 Joh 3,18.

²¹ Vgl. Röm 12,2.

²² 1 Kor 13,4–7.

²³ Joh 3,16.

²⁴ Vgl. Ps 104,30.

²⁵ Vgl. Eph 5,25 f.

²⁶ Offb 19,7.

²⁷ Joh 14,2.

²⁸ Vgl. II. Vat. Konzil, a.a.O., 4.

²⁹ 1 Kor 4,1.

die Kirche müsse auf diese Tradition und dieses Erbe verzichten?

Ist es uns Priestern nicht vielmehr aufgegeben, hochherzig und froh unsere Verpflichtung zu leben, mit unserem Zeugnis und Wirken zur Verbreitung dieses Ideals beizutragen? Ist es nicht unsere Aufgabe zu helfen, dass es in Zukunft mehr Priester für den Dienst am Volk Gottes gibt, indem wir uns mit allen Kräften für die Weckung von Berufungen einsetzen und die unersetzliche Aufgabe der Seminaristen unterstützen, wo die zum Priestertum Berufenen sich in sinnvoller Weise auf die volle Hingabe ihrer Person an Christus vorbereiten können?

6. Eine solche Frage wage ich in dieser Gründonnerstagsmeditation meinen Brüdern zu stellen; gerade weil dieser heilige Tag doch wohl *eine volle und absolute Ehrlichkeit vor dir*, dem ewigen Priester und guten Hirten unserer Seelen, von uns verlangt!

Ja, die Jahre nach dem Konzil, die zweifellos reich waren an guten Anstössen und aufbauendem Tun, die in allen Bereichen der Kirche geistliche Erneuerung zeitigten, sie mussten auf der anderen Seite leider auch das Entstehen einer Krise und das Deutlichwerden mancher Uneinigkeiten erleben.

Aber dürfen wir in irgendeiner Krise an deiner Liebe zweifeln? An jener Liebe, mit welcher du «die Kirche geliebt und dich für sie hingegeben hast»?³⁰

Sind diese Liebe und die Kraft des Geistes der Wahrheit nicht grösser als alle menschliche Schwachheit? Auch wenn diese Schwachheit überhandzunehmen scheint und sich gar als ein Zeichen des «Fortschritts» aus gibt?

Die Liebe, die du der Kirche schenkst, gilt immer dem Menschen, der schwach ist und den Folgen seiner Schwachheit ausgesetzt. Und doch *hörst du nie auf mit dieser deiner Liebe*, die einen Anspruch an den Menschen und an die Kirche stellt und ihnen gerade so ihren Adel gibt.

Dürfen wir diese Liebe verkleinern? Machen wir sie nicht kleiner, sooft wir wegen der Schwachheit des Menschen meinen, man dürfe ihre Forderungen nicht aufrechterhalten?

IV.

7. «Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden».³¹

Am Gründonnerstag, dem Geburtstag unseres Priestertums, sehen wir mit den Augen des Glaubens die ganze Unermesslichkeit dieser Liebe, die dich im Paschamysterium «gehorsam bis zum Tod» werden liess, und in diesem Licht sehen wir auch unsere Unwürdigkeit besser.

Mehr als sonst fühlen wir uns heute gedrängt zu dem Ausruf: «Herr, ich bin nicht würdig...».

Wir sind wirklich «unnütze Sklaven».³²

Doch bemühen wir uns, diese Unwürdigkeit und «Nutzlosigkeit» in einer Einfachheit des Herzens zu sehen, die uns zu *Menschen grosser Hoffnung* macht. «Die Hoffnung aber lässt nicht zugrunde gehen; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist».³³

Diese Gabe kommt aus deiner Liebe: aus dem Abendmahl und aus dem Kreuz.

Glaube, Hoffnung und Liebe müssen der rechte Massstab für unser Werten und Handeln sein.

Heute, am Tag der Einsetzung der Eucharistie, bitten wir dich mit der ganzen Demut und Inständigkeit, deren wir fähig sind, dass sie auf dem ganzen Erdkreis von den dazu berufenen Dienern gefeiert werde, damit *keine Gemeinde deiner Jünger und Bekenner* dieses heilige Opfer und diese geistliche Nahrung *entbehren muss*.

8. Die Eucharistie ist vor allem Gabe an die Kirche, eine unsagbare Gabe. Auch das Priestertum ist eine *Gabe* an die Kirche, und zwar *im Hinblick auf die Eucharistie*.

Heute, da man sagt: die Gemeinde hat ein Recht auf die Eucharistie, muss man es besonders ernst nehmen, dass du deinen Jüngern ans Herz gelegt hast, sie sollten «den Herrn der Ernte bitten, Arbeiter für seine Ernte auszusenden».³⁴

Wenn man nicht mit Eifer «bittet», wenn man sich nicht mit allen Kräften dafür einsetzt, dass der Herr den Gemeinden wahre Diener der Eucharistie sendet, kann man dann mit innerer Überzeugung behaupten, «die Gemeinde habe ein Recht...»?

Wenn sie ein Recht hat, dann das Recht des Geschenkes! Und mit einem Geschenk kann man nicht umgehen, als wäre es keines. Man muss unablässig darum beten; auf den Knien muss man es erbitten.

Man muss also – nachdem die Eucharistie das grösste Geschenk Christi an die Kirche ist – *um Priester bitten*; denn auch das Priestertum ist ein Geschenk an die Kirche.

An diesem Gründonnerstag, als Presbyterium und mit den Bischöfen versammelt, bitten wir dich, Herr: Lass uns immer von der Grösse des Geschenkes durchdrungen sein, welches das Sakrament deines Leibes und Blutes ist!

Lass uns in innerem Einklang mit der Ordnung der Gnade und mit dem Wesen eines Geschenkes unablässig «den Herrn der Ernte bitten»; und lass dieses Flehen aus einem reinen Herzen kommen und die Einfachheit und Aufrichtigkeit echter Jünger

in sich tragen. *Dann wirst du, Herr, unser Rufen nicht zurückweisen*.

9. Wir müssen mit so lauter Stimme zu dir rufen, wie es die Grösse des Anliegens und die offenkundige Not der Zeit erfordern. Und so erheben wir unsere Stimme und rufen.

Dabei sind wir uns dessen bewusst, dass «wir nicht wissen, worum wir in rechter Weise beten sollen».³⁵ Stehen wir doch vor einem Problem, das unsere Kräfte weit übersteigt! Und doch, es ist unser Problem. Und kein anderes ist so sehr unser wie dieses.

Der Gründonnerstag ist unser Festtag.

Zugleich denken wir an jene Felder, die «weiss sind, reif zur Ernte».³⁶

Und so haben wir Vertrauen, dass *der Geist «sich unserer Schwachheit annehmen»* wird, er, der «für uns eintritt mit Seufzen, das wir nicht in Worte fassen können».³⁷

Denn es ist immer der Geist, der «die Kirche sich verjüngen lässt, sie immerfort erneut und zur vollkommenen Vereinigung mit ihrem Bräutigam geleitet».³⁸

10. Wir wissen nichts von einer Gegenwart deiner *Mutter* beim Letzten Abendmahl. Und doch empfiehlt sich unser Gebet besonders ihrer Fürsprache. Was kann ihr mehr bedeuten als der Leib und das Blut ihres Sohnes, die im Geheimnis der Eucharistie den Aposteln anvertraut wurden, als der Leib und das Blut, welche von unseren priesterlichen Händen immerfort als Opfer dargebracht werden «für das Leben der Welt»?³⁹

Durch ihre Vermittlung also danken wir dir, besonders heute, und durch ihre Vermittlung flehen wir,

– dass sich unser Priestersein aus der Kraft des Heiligen Geistes erneuere,

– dass es beständig von der demütigen, aber kraftvollen Sicherheit der Berufung und Sendung geprägt werde,

– dass die Bereitschaft zum heiligen Dienst zunehme.

Christus des Abendmahls, Christus des Kreuzes, nimm uns alle an, uns, deine Priester im Jahre des Herrn 1982, und heilige uns wieder neu im Geheimnis des Gründonnerstags! Amen.

³⁰ Vgl. Eph 5,25.

³¹ Mt 9,38.

³² Lk 17,10.

³³ Röm 5,5.

³⁴ Vgl. Mt 9,38.

³⁵ Röm 8,26.

³⁶ Joh 4,35.

³⁷ Röm 8,26.

³⁸ II. Vat. Konzil, a.a.O., 4.

³⁹ Joh 6,51.

Weltkirche

Warnungen vor der atomaren Gefahr

«Nicht nur um Nuancen verschieden» sind nach C. Rambacher die bischöflichen Stellungnahmen zur Rüstungsproblematik¹. Angesichts der vermittelnden Position der Gesamtkirche, die zudem einen gewissen Interpretationsspielraum offen lässt, ist dies auch nicht verwunderlich. Zudem ist der je verschiedene geschichtliche Ort der kirchlichen Verlautbarungen zu berücksichtigen: aus amerikanischer Sicht zeigt sich die Rüstungsproblematik in einem anderen Licht als beispielsweise von deutscher oder holländischer Warte aus.

Damit soll nicht behauptet werden, alle bischöflichen Stellungnahmen seien gleich «richtig». Sicher ist es ein offenes Geheimnis, dass in der Kirche nicht überall die «Zeichen der Zeit» gleich rasch und präzise erkannt werden und der Erkenntnis die Taten folgen. Das Urteil darüber aber, wer die Zeichen der Zeit richtig erkannt hat, kann oft – wenn überhaupt – erst die Geschichte fällen. Dies gilt es auch bei den folgenden Ausführungen über die bischöflichen Aussagen zu Rüstungs- und Verteidigungsfragen zu berücksichtigen.

1. Meinungsumschwung bei den nordamerikanischen Bischöfen

Nicht ganz auf einen Nenner lassen sich die neueren Stellungnahmen der katholischen Bischöfe der USA zu Rüstungs- und Verteidigungsfragen bringen. Allerdings ist eindeutig eine Distanzierung von jener Position feststellbar, welche einflussreiche amerikanische Bischöfe auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil eingenommen hatten. Damals hatten diese noch mit Nachdruck die Bedeutung des Atomwaffenbesitzes für die Freiheit eines grossen Teils der Welt betont². Als mehrere hunderttausend amerikanische Soldaten in Vietnam im Einsatz waren, wagte die amerikanische Bischofskonferenz im Jahre 1968 nur zaghafte Fragen nach der Rechtfertigung dieses Krieges. Drei Jahre später rief sie allerdings in einer Erklärung die kirchlichen Institutionen zur Anerkennung der Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen wie auch der selektiven Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen (für einen bestimmten Krieg, zum Beispiel den Vietnamkrieg) auf³.

Im Verlaufe der siebziger Jahre wandelte sich offenbar die Haltung vieler amerikanischer Bischöfe gegenüber der offiziellen Sicherheitspolitik der USA. Deutlich

trat dies erstmals 1976 zutage, als die US-Bischofskonferenz im Hirtenschreiben «To live in Jesus Christ» entschieden über die in der Konzilskonstitution «Gaudium et spes» von der Gesamtkirche vertretenen Position zur Abschreckungsdoktrin hinausging⁴ und betonte: «Was die Atomwaffen betrifft, zumindest jene mit Massenvernichtungskapazität, so ist es unsere erste Forderung, ihren Einsatz zu verhindern. Als Besitzer eines riesigen nuklearen Arsenals müssen wir uns dessen bewusst sein, dass es nicht nur unrecht ist, die Zivilbevölkerung anzugreifen, sondern auch, mit einem solchen Angriff als Teil einer Strategie der Abschreckung zu drohen»⁵.

Seit 1976, und insbesondere seit der Wahl Ronald Reagans zum Präsidenten der USA, hat sich zwar die Stimmung in der Gesamtbevölkerung des Landes gewandelt. Die Politik der Stärke wird von einem Grossteil – auch der Katholiken – befürwortet, die Erhöhung der Militärausgaben und die Entwicklung neuer, noch wirksamerer Massenvernichtungswaffen gutgeheissen. Entgegen diesem Trend hat sich die Kritik der katholischen Bischöfe an der offiziellen Sicherheitsdoktrin aber noch verstärkt. (Gleichzeitig hat sich in den USA eine beachtliche Friedensbewegung gebildet, die von uns in Westeuropa noch kaum bemerkt wurde.) Dies zeigte sich unter anderem in der Erklärung Kardinal John Krols von Philadelphia (namens der US-Bischofskonferenz) bei der Salt II-Ratifizierungsdebatte im Senatsausschuss für auswärtige Beziehungen im September 1979 und in den Ausführungen Pater J. Bryan Hehirs vor dem Verteidigungsausschuss des Repräsentantenhauses zum Verteidigungsprogramm 1981⁶. Kardinal Krol wandte sich insbesondere gegen alle Strategieänderungen, die das Führen eines «begrenzten Atomkrieges» wahrscheinlicher machten, konkret gegen die Stationierung von Neutronen-Sprengköpfen und gegen die Counterforce-Doktrin mit MX-Raketen (Counterforce = Bekämpfung militärischer Ziele mit zielgenauen Nuklearwaffen).

Zugleich stellte er unmissverständlich fest, dass die «sittliche Duldung (nicht Billigung, P. H.) der Abschreckung nur so lange aufrechterhalten werden konnte, als es einige Anhaltspunkte dafür gab, dass der Abschreckungsrahmen den Hintergrund für ernsthafte Bemühungen zur Rüstungskontrolle und Abrüstung bildete»⁷. Gestützt auf diese Aussagen des Kardinals, empfahl B. Hehir namens der Katholischen Konferenz der Vereinigten Staaten die (bisher unterbliebene) Ratifizierung der Salt II-Abkommen. Zugleich wandte er sich gegen die Modernisierung der takti-

schen Atomwaffen (Pershing II-Raketen, cruise missiles), da dies «den Gedanken an einen politisch oder sittlich tragbaren «begrenzten» nuklearen Schlagabtausch in den dicht besiedelten Regionen Mitteleuropas fördern» könnte⁸.

Verurteilung auch des Besitzes von Atomwaffen?

Anfangs 1981 hat die US-Bischofskonferenz ein «Komitee für Krieg und Frieden» ins Leben gerufen, dessen Vorsitzender, Erzbischof Joseph Bernardin von Cincinnati, der Vollversammlung der Bischöfe vom 16.–19. November 1981 in Washington einen Bericht über die bisherige Arbeit vorlegte. Darin führte er wörtlich aus: «Der Misserfolg wirklicher Rüstungskontrollverhandlungen, die wachsende offizielle Bereitschaft, den Gebrauch von Atomwaffen in Erwägung zu ziehen, und die Schaffung von integrierten Kommando- und Kontrollsystemen, die im Fall eines Versagens der Abschreckung die Gefahr eines Zwangs zum automatischen Einsatz unserer Waffen erhöhen könnte, das alles macht eine Bewertung der gegenwärtigen Politik unumgänglich»⁹.

Die Diskussion um den Bericht Bischof Bernardins zeigte, dass im amerikanischen Episkopat in Sachen Rüstung noch sehr unterschiedliche Positionen vertreten werden, dass aber die Mehrheit der Bischöfe entschieden gegen die Forcierung der atomaren Rüstung durch die USA ist¹⁰. Mit

¹ C. Rambacher, Was sagt die Kirche zu Rüstung und Frieden, in: Herder Korrespondenz 35 (1981) Heft 6, S. 308.

² Rambacher, aaO., S. 305.

³ Declaration in Conscientious Objection and Selective Conscientious Objection, vom 21. Oktober 1971, zitiert in: Ethische Probleme der Sicherheitspolitik I: Stellungnahmen aus der katholischen Kirche in den USA, hrsg. vom Kath. Arbeitskreis Entwicklung und Frieden (KAEF), Bonn 1981, S. 38 f. (KAEF Arbeitspapier Dokumentation, Heft 10).

⁴ Vgl. dazu meine Ausführungen in der SKZ 13/1982, S. 214–217.

⁵ Zitiert nach «Ethische Probleme der Sicherheitspolitik», aaO., S. 45.

⁶ Die Erklärung B. Hehirs, vom 14. März 1981, findet sich vollumfänglich in deutscher Übersetzung in: Ethische Probleme der Sicherheitspolitik I, S. 1–18. Darin resümiert Hehir auch die frühere Erklärung Kardinal Krols.

⁷ Ethische Probleme der Sicherheit I, aaO., S. 14.

⁸ Ethische Probleme der Sicherheit I, aaO., S. 16.

⁹ Bericht über die Vollversammlung in: Herder Korrespondenz 36 (1982) Heft 1, S. 48.

¹⁰ Zu diesem Schluss gelange ich nach der Analyse dreier Berichte über diese Vollversammlung, die nicht ganz auf einen Nenner zu bringen sind: Herder Korrespondenz 36 (1982) S. 48; Tages-Anzeiger vom 18. Dezember 1981; News Notes, hrsg. vom Mariknoll Justice and Peace Office (New York) 7/1 (Januar 1982) S. 3 f.

Spannung kann man auf das angekündigte Pastoralschreiben zum Thema Rüstung und Frieden warten, welches das «Komitee für Krieg und Frieden» der Bischofskonferenz noch in diesem Jahr vorlegen wird. Das Gefühl, entscheidende Fragen beraten zu haben – an der gleichen Sitzung wurde auch die Zentralamerikapolitik der Regierung Reagan verurteilt –, muss an dieser Vollversammlung der Bischöfe spürbar gewesen sein, betonte ihr Vorsitzender, Erzbischof John R. Roach, doch zum Schluss: «Ich möchte sagen, die Ergebnisse dieser Sitzung waren substantieller als jene aller Sitzungen (derselben Versammlung) in den letzten zehn Jahren»¹¹.

Von zentraler Bedeutung ist die Tatsache, dass immer stärker nicht nur der Einsatz von Nuklearwaffen, sondern bereits ihr Besitz als Mittel der Abschreckung von vielen amerikanischen Bischöfen verurteilt wird, wie sich dies in vielen Hirtenbriefen zum Weihnachtsfest 1981 und zum Weltfriedenstag 1982 zeigte¹². Erzbischof Bernardin nannte die Frage der Sittlichkeit des Atomwaffenbesitzes das zentrale Problem und meinte, die amerikanischen Bischöfe hätten eine «spezielle Verantwortung» in Atomwaffenfragen, infolge Amerikas als jener Macht, die zuerst Atomwaffen entwickelte und diesen in ihrer Strategie eine zentrale Rolle einräumt¹³. Und der Präsident der Vollversammlung stellte in einer Erklärung eine eindeutige Verbindung zwischen den Rüstungs- und Sozialausgaben der USA her, als er sagte: «Die vorgeschlagenen Ausgaben von 1,5 Trillionen Dollars für die Verteidigung in den nächsten fünf Jahren steht im starken Kontrast zu den Kürzungen der Budgets für Nahrungsmittel, Wohlfahrt und Bildung der Armen. Was für Waffen ausgegeben wird, geht direkt auf Kosten der Ärmeren unter uns»¹⁴.

Boykottaufrufe

In eigenen Erklärungen gehen verschiedene amerikanische Bischöfe mit ihren Forderungen entschieden weiter. Sie wollen *konkrete Zeichen* gegen die atomare Aufrüstung setzen. Wohl am bekanntesten ist der Protest des Erzbischofs von Seattle, Raymond G. Hunthausen, der im Sommer 1981 für eine einseitige Abrüstung plädierte und zu einem Steuerboykott aufrief¹⁵. Er selber entschloss sich im Januar 1982 diesen Boykott zu verwirklichen und ab sofort 50 % seiner Einkommenssteuern zu verweigern. Dies teilte er in der Kirchenzeitung seines Bistums seinen Gläubigen mit, wobei er gleichzeitig versicherte, es sei nicht seine Absicht, in der Friedensfrage die christliche Gemeinschaft zu spalten. Auch andere Meinungen seien zu respektieren. In der Zwischenzeit haben ihm die

Steuerbehörden ein Strafverfahren angedroht¹⁶. Ein ähnliches konkretes Zeichen setzten die Bischöfe von Amarillo/Texas, Leroy Matthiessen, und Columbus/Ohio, Eduard J. Hermann. Sie forderten die Gläubigen auf, ihre Arbeitsplätze in der Rüstungsindustrie aufzugeben¹⁷. Der Appell Bischof Matthiessens wurde in einer Erklärung vom 10. September 1981 von zwölf anderen texanischen Bischöfen unterstützt¹⁸. Die Bischöfe Elden F. Curtiss von Helena und Thomas J. Murphy von Great Falls-Billings/Montana wandten sich gegen den geplanten Bau einer Produktionswerkstätte für MX-Raketen, um es gar nicht zur Ansiedlung von Rüstungsindustrie auf dem Territorium ihrer Diözesen kommen zu lassen¹⁹. Erzbischof John Quinn von San Francisco, der frühere Vorsitzende der US-Bischofskonferenz, forderte die katholischen Krankenhäuser sogar dazu auf, sich nicht an Planspielen für die medizinische Versorgung im Falle eines Atomkrieges zu beteiligen²⁰.

Kein einheitliches Bild

Die Zahl der amerikanischen Bischöfe, die sich gegen die Atombewaffnung in mehr oder weniger vehemente Weise geäußert haben, liesse sich noch beträchtlich erweitern. Ein Anzeichen für die zunehmende Besorgnis der Bischöfe und ihr wachsendes Engagement in dieser Frage ist auch die Tatsache, dass in den letzten drei Jahren mehr als vierzig Bischöfe der Friedensorganisation Pax Christi beigetreten sind. Vor drei Jahren waren nur drei Bischöfe Mitglieder, heute sind es deren fünf- und vierzig²¹.

Allerdings gibt es auch heute noch eine starke Minderheit bei den US-Bischöfen, welche die Abschreckungsstrategie der derzeitigen Regierung Reagan verteidigen. Zu ihnen zählt insbesondere auch der Militärbischof und Erzbischof von New York, Kardinal Terence Cook. In einem Brief an die Militärkapläne schrieb er: «Solange wir guten Grund zu glauben haben, dass eine andere Nation versucht sein könnte, uns anzugreifen, wenn wir nicht zurückschlagen können, haben wir das Recht zur Abschreckung, indem wir klarmachen, dass wir Vergeltung zu üben vermögen.» Weder die Päpste des Nuklearzeitalters noch das Zweite Vatikanische Konzil hätten empfohlen, einseitig abzurüsten²². In ähnlicher Weise äusserten sich kürzlich auch der Bischof von Pretoria, Edward O'Rourke, und der Generalvikar des amerikanischen Militärbischofsamtes, Bischof John O'Connor²³.

Bei der aufgezeichneten Meinungsvielfalt ist es schwierig, eine Prognose über den künftigen Kurs der US-Bischofs-

konferenz in Rüstungs- und Sicherheitsfragen zu wagen. Wahrscheinlich wird die kritische Einstellung zur Atombewaffnung und zum Wettrüsten noch verstärkt zum Ausdruck kommen, doch ist es fraglich, ob sich die Bischofskonferenz darüber hinaus auf Vorschläge zur einseitigen Abrüstung einigen kann²⁴.

Unterstützung aus Kanada

Ende 1981 erhielten die Kritiker der Sicherheitspolitik Reagans unter den US-Bischöfen Sukkurs aus ihrem nördlichen Nachbarland. In einer zum Abschluss ihrer Vollversammlung in Ottawa veröffentlichten Erklärung wandte sich die kanadische Bischofskonferenz gegen den Neutronenwaffen-Beschluss der Administration Reagan. Darin heisst es wörtlich: «Wir appellieren gleichermaßen an die Mitglieder der katholischen Gemeinschaft wie an das kanadische Volk, nachdrücklich gegen die Produktion von Kernwaffen durch alle Länder zu protestieren, und zwar besonders durch die Vereinigten Staaten und durch die Sowjetunion. Der Moment ist gekommen zu schreien: Genug!»²⁵

2. Vielfalt der Meinungen auch in Europa

Nicht nur in Nordamerika, auch in den verschiedenen Ländern Europas gehen die Meinungen der katholischen Bischöfe zu Rüstungs- und Verteidigungsfragen auseinander. Gesamthaft gesehen scheinen mir allerdings die bischöflichen Stellungnahmen in Europa eher zurückhaltender zu sein. Sie bleiben stärker in allgemeinen Aussagen über Krieg und Frieden stecken und vermeiden es meist, auf konkrete Probleme, etwa auf den NATO-Doppelbeschluss und die Lagerung von Neutronen-

¹¹ News Notes, aaO., S. 4 (Übersetzung durch den Verf.).

¹² Siehe dazu die Übersicht von C. Rambacher, USA: Bischöfe gegen Atomrüstung, in: Herder Korrespondenz 36 (1982) Heft 3, S. 113–115. Vgl. auch den Artikel von K. Weber über «US-Bischöfe gegen nukleare Bewaffnung» in: Orientierung 46 (1982) Nr. 3, S. 27–30.

¹³ News Notes, aaO., S. 3.

¹⁴ News Notes, aaO., S. 3.

¹⁵ Der Text seiner Erklärung ist in deutscher Übersetzung vollständig abgedruckt in: Orientierung 46 (1982) Nr. 3, S. 25–27.

¹⁶ La Liberté, 25. Februar 1982.

¹⁷ Rambacher, aaO. (Anm. 12), S. 114; Weber, aaO., S. 29.

¹⁸ News Notes, 6/6 (November 1981), S. 13.

¹⁹ Rambacher, aaO. (Anm. 12), S. 114.

²⁰ Rambacher, aaO., S. 114.

²¹ Weber, aaO., S. 29.

²² Vaterland, 18. Dezember 1982.

²³ Rambacher, aaO. (Anm. 12), S. 114 f.

²⁴ Zu diesem Schluss kommt auch Karl Weber, aaO., S. 30.

²⁵ Vaterland, 4. Dezember 1981.

waffen in Europa, einzugehen oder gar zu Boykottmassnahmen aufzurufen. Diese Feststellung gilt allerdings nicht generell; insbesondere die katholische Kirche der Niederlande und Belgiens ist davon auszunehmen.

Prophetische Worte oder «holländische Krankheit»

Unter dem Titel «Stolz auf die «holländische Krankheit»» veröffentlichte die Neue Zürcher Zeitung in ihrer Ausgabe vom 31. Oktober/1. November 1981 einen Artikel über die Kirchen in den Niederlanden «als Basis für die Friedensbewegung». Dieser setzte sich in kritischer bis tendenziöser Weise mit der Arbeit des niederländischen «Interkirchlichen Friedensrates» (IKV) auseinander, in welchem Vertreter von neun christlichen Gemeinschaften, darunter auch der katholischen Kirche, sitzen. Er versuchte den IKV insbesondere wegen der Nähe seiner Forderungen zu solchen linker Parteien und Organisationen der Moskau-Hörigkeit zu verdächtigen. Nur am Rande erwähnte er aber, dass verschiedene niederländische Kirchen sich die IKV-Forderung nach atomarer Abrüstung Hollands, das heisst nach Entfernung aller Kernwaffen aus ihrem Land, zu eigen gemacht haben. Nicht im Schlepptau des IKV, sondern nach eingehender innerkirchlicher Diskussion schlossen sich die Remonstranten-Bruderschaft, die evangelisch-lutherische Kirche und die grosse «Hervormde Kerk» dieser Forderung an²⁶.

Die katholischen Bischöfe der Niederlande nehmen in ihren Hirtenworten verschiedentlich zu Rüstungsfragen Stellung, wobei sie seit 1976 oft auf das von der Päpstlichen Iustitia et Pax veröffentlichte Dokument «Der Heilige Stuhl und die Abrüstung» verweisen, und zwar auf jene Stellen, in denen nicht nur der Einsatz, sondern auch die Herstellung und Lagerung von Atomwaffen verurteilt werden²⁷. 1978 schlossen sie sich einer Erklärung des niederländischen Rates der Kirchen gegen die Herstellung von Neutronenbomben an, da sie nicht «mit verschränkten Armen» der technischen Perfektionierung von Waffensystemen zusehen wollten²⁸. Wenige Tage vor dem NATO-Beschluss betreffend die Einführung neuer amerikanischer atomarer Mittelstreckenraketen in Europa, vom 12. Dezember 1979, warnten sie in einem Brief an Ministerpräsident van Agt und die Mitglieder des niederländischen Parlaments vor der Stationierung «einer völlig neuen Generation von Kernwaffen in Europa»²⁹.

Um entscheiden zu können, ob die katholische Kirche der Niederlande die For-

derung des IKV nach atomarer Abrüstung der Niederlande unterstützen soll, erstellte die holländische Sektion von Pax Christi zu dieser Frage einen detaillierten Bericht³⁰. Dieser Bericht, welcher der Forderung des IKV zustimmt und Vorschläge zu seiner Realisierung macht, wurde im Auftrag der Bischofskonferenz veröffentlicht. In einem Schreiben, datiert vom 1. März 1982, forderte Kardinal Willebrands die örtlichen kirchlichen Institutionen auf, sich mit diesem Bericht näher auseinanderzusetzen³¹. Eine definitive Entscheidung darüber, ob sich die niederländische Bischofskonferenz der Forderung nach einseitiger atomarer Abrüstung der Niederlande anschliessen soll, wird nach dieser innerkirchlichen Diskussion wahrscheinlich in nächster Zeit fallen.

«Holländische» Initiativen in anderen Ländern

In der breiteren Öffentlichkeit weniger bekannt als die Friedensdiskussion in den niederländischen Kirchen ist jene in der katholischen Kirche Belgiens, obwohl diese einige konkrete Resultate zeitigte. Bereits im Mai 1978 hatten die belgischen Bischöfe dafür plädiert, «dass die Risiken der Abrüstung denjenigen des Krieges vorgezogen werden müssen»³². Konkret gegen die Stationierung neuer Kernwaffen auf belgischem Boden wandte sich im Herbst 1981 der Interdiözesane Pastoralrat, das höchste Beratungsorgan der Kirche Flanderns, dem Bischöfe, Priester und Laien angehören. Der Pastoralrat ist gemäss seiner Erklärung «überzeugt, dass die Grenzen einer verantwortungsbewussten militärischen Verteidigung mit den bestehenden Kernwaffen schon längst überschritten sind und dass die Stationierung zusätzlicher Atomwaffen nicht mehr zu verantworten ist»³³. Er ist der Auffassung, Belgien könne durch die Ablehnung neuer Mittelstreckenraketen einen Schritt tun, der den festgefahrenen Prozess von Entspannung, Zusammenarbeit und Achtung der Menschenrechte in Europa wieder in Gang bringen könne³⁴.

Aus den anderen Ländern Westeuropas sind mir keine bischöflichen Stellungnahmen bekannt, die in gleicher Weise konkret gegen die Stationierung zusätzlicher Atomwaffen oder gegen die Neutronenbombe eintreten. Insbesondere die deutschen und die österreichischen Bischöfe sind sorgfältig darauf bedacht, ihre Forderungen nach Abrüstung im Westen an die Bedingung der gleichzeitigen Abrüstung im Osten zu knüpfen. Dies gilt auch für den wohl vehementesten Kritiker der Aufrüstung unter den Bischöfen deutscher Zunge, den früheren Linzer Weihbischof Alois Wagner,

heute Vizepräsident des päpstlichen Rates «Cor Unum». Bischof Wagner, der als einer der führenden Entwicklungsexperten des Weltepiskopats gilt³⁵, strich verschiedentlich das Missverhältnis – weltweit – zwischen den Ausgaben für die Rüstung und jenen für die Entwicklungszusammenarbeit hervor. Zur Neutronenbombe meinte er kategorisch: «Die Grundsätze der Katholischen Kirche stellen sich gegen alle jene, die diese Neutronenbombe bereits haben oder sie produzieren wollen, sei es in Russland oder in Amerika oder in Europa»³⁶.

Zurückhaltende Stellungnahmen aus Deutschland . . .

Wie die Dokumentation «Abrüstung und Sicherheit» der deutschen Pax-Christi-Sektion im Januar 1981 vermerkte, vermieden es die deutschen Bischöfe bis anhin meist, radikale Formulierungen aus vatikanischen Dokumenten zur Friedensproblematik zu zitieren³⁷. Dies änderte sich auch nicht, als im Frühling 1981 die Friedensproblematik im Mittelpunkt der Beratungen der Vollversammlung der deutschen Bischofskonferenz stand. Die nach dieser Versammlung veröffentlichte kurze Erklärung spricht zwar die vielfältigen Nöte gerade auch der jungen Menschen in der heutigen «durch mannigfache Spannungen,

²⁶ Zur Diskussion um die Kernwaffen in der «Hervormde Kerk» siehe: Kirche und Kernwaffen, Materialien für ein neues Gespräch über christliche Friedensverantwortung. Als Handreichung vorgelegt von der Generalsynode der Niederlande Hervormde Kerk, hrsg. und übersetzt von H.-U. Kirchhoff, Neukirchen-Vluyn 1981.

²⁷ Herder Korrespondenz 35 (1981) Heft 6, S. 309.

²⁸ La Documentation Catholique, 20. Januar 1980, S. 94.

²⁹ Der Brief ist abgedruckt in: Pax Christi, Zeitschrift der deutschen Sektion 32 (1980) Heft 1, S. 13.

³⁰ Ein vierzigseitiges Resümee dieses Berichts in französischer Sprache findet sich in: Faits & Commentaires, hrsg. von Pax Christi International, 1/5 (September 1981).

³¹ Herder Korrespondenz 35 (1981) Heft 6, S. 309.

³² Vaterland, 13. November 1981.

³³ Vaterland, 13. November 1981.

³⁴ Die Frage der «Nachrüstung» ist auch im französischsprachigen Teil Belgiens Gegenstand kirchlicher Diskussionen. So veröffentlichte die Commission Justice et Paix im März 1981 ein Arbeitsheft unter dem Titel «La Question des missiles et la course aux armements nucléaires» (Autorin: B. Hansenne).

³⁵ Osservatore Romano, deutsche Wochen- ausgabe, 22. Januar 1982.

³⁶ Zitiert nach: SKZ 149 (1981) S. 555. Dort ist die Erklärung Bischof Wagners zur Neutronenbombe im Wortlaut abgedruckt.

³⁷ Abrüstung und Sicherheit, S. 12.

Ängste und heftige öffentliche Auseinandersetzungen in unserer Gesellschaft» geprägten Zeit an, will aber «nicht fertige Lösungen für die konkreten Sachprobleme anbieten». Sie verweist auf den fundamentalen Zusammenhang zwischen Gerechtigkeit und Frieden und auf den «Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit» (2 Tim 1,7) zur Überwindung der «Resignation, Angst und Eskalation»³⁸.

Etwas konkreter geht der Pressebericht der gleichen Vollversammlung auf die Rüstungsproblematik ein. Hier wird die Forderung der Päpste nach «allseitiger und gleichzeitiger Abrüstung» wiederholt, der «Enttäuschung über das Nichtbefolgen der Friedensappelle der Kirche» Ausdruck gegeben und der «tragischen Spannung zwischen der Forderung nach allseitiger und gleichzeitiger Abrüstung und der Bereitschaft zur Selbstverteidigung» Rechnung getragen³⁹. Allerdings wird auch hier zu konkreten Fragen der «Nachrüstung» nicht direkt Stellung bezogen. Eine solche direkte Stellungnahme fehlt auch im separat veröffentlichten Vortrag Joseph Kardinal Höffners zur Eröffnung der Vollversammlung der Bischofskonferenz am 21. September 1981⁴⁰.

Diese Erklärungen der deutschen Bischöfe sind vorsichtiger und zugleich offener als die im November 1981 verabschiedete Stellungnahme der Vollversammlung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken «Zur aktuellen Friedensdiskussion»⁴¹. Diese Stellungnahme, der meines Erachtens zu Recht vorgeworfen wurde, sie berücksichtige die Nord-Süd-Problematik zu wenig⁴², spricht sich klar für den NATO-Doppelbeschluss aus. Dieser sei «ein Beispiel für eine Politik, die über den Weg des militärischen Gleichgewichts auf Rüstungsabbau, Entspannung und Frieden zielt»⁴². Die im vorgelegten Entwurf enthaltenen Passagen über die Rechtfertigung der Neutronenwaffe wurden in der Schlussfassung allerdings gestrichen⁴³.

. . . und aus Österreich

Der Haltung der deutschen Bischöfe ist jene der österreichischen Bischofskonferenz vergleichbar. Diese bekundete in ihrer an der Herbstkonferenz 1981 verabschiedeten Erklärung zwar Sympathie für den Idealismus der Friedensbewegung, warnte aber gleichzeitig vor «Einseitigkeiten». Die Bischöfe sehen «in den ehrlichen Bemühungen um den Frieden eine Verwirklichung der Nachfolge Christi in einer Welt, die anders denkt». Dies verpflichte aber auch, ernststen, kritischen und zum Teil ungelösten Fragen nicht auszuweichen.

Auf die Lage Österreichs eingehend, stellen die Bischöfe fest: «Wir dürfen froh sein, dass Österreich in seiner besonderen Situation weder als Besitzer noch als Standort jener schrecklichen Waffen in Frage kommt, die die Welt heute bedrohen. Es ist aber nicht zu übersehen, dass es als neutraler Staat einen begrenzten Selbstschutz für internationale Krisenfälle aufrechterhalten muss. Eine solche Zielsetzung eines Heeres ist mit christlichen Grundsätzen vereinbar.» Mit Blick auf die internationale Lage aber warnen die Bischöfe vor einseitiger Anprangerung des Unrechts, der Okkupation und der Verfolgungen und betonen, dass in den Bemühungen um eine Verringerung des Rüstungspotentials «zugleich auf alle Machtpositionen der Erde gesehen» werden müsse⁴⁴.

Parallelen zwischen dieser Erklärung der österreichischen Bischofskonferenz und jener der *Schweizer Bischöfe* vom 22. Dezember 1981 über «Die Verantwortung zur Sicherung des Friedens»⁴⁵ sind nicht zu übersehen. Beide «teilen die Sorgen so vieler Menschen um die Erhaltung des Friedens», beide anerkennen «das Recht der Selbstverteidigung eines Staates» und die Notwendigkeit einer Armee, «weil und solange sie dem Frieden dient», beide treten aber auch für die Anerkennung des Rechts auf Militärdienstverweigerung aus Gewissensgründen ein⁴⁶. Der Unterschied besteht allerdings darin, dass dieses Recht in Österreich gesetzlich anerkannt ist und die Möglichkeit der Zivildienstleistung besteht – ganz im Gegensatz zur Schweiz.

3. Sicherheits- und Friedensfragen als ökumenisches Thema

Im Rahmen dieses Artikels konnte aus Platzgründen nur auf Stellungnahmen aus der katholischen Kirche eingegangen werden. An einigen Stellen wurde allerdings deutlich, dass diese «katholischen Stimmen» im Kontext mit Aussagen aus anderen Kirchen zu Rüstungs- und Sicherheitsfragen gesehen werden müssen. Dies gilt insbesondere für die Niederlande. Ansätze zu gemeinsamem Vorgehen zeigen sich aber auch in den USA. So war beispielsweise die oben erwähnte Erklärung Erzbischof Hunthausens Anlass für eine gemeinsame ökumenische Stellungnahme der Washington Association of Churches. Darin stellten sich die Vertreter der acht Mitgliedkirchen hinter die mutigen Aussagen des Erzbischofs⁴⁷.

Einen etwas unterschiedlichen Kurs scheinen hingegen die Evangelische und die Katholische Kirche in der Bundesrepublik zu steuern. Ein Grund dafür scheint mir darin zu liegen, dass die Evangelische Kir-

che Deutschlands (EKD) bis anhin von der Friedensbewegung stärker erfasst wurde und mit ihr in vermehrtem Masse den Dialog aufgenommen hat. Dies hatte auch eine stärkere innerkirchliche Polarisierung zur Folge. Die Ende 1981 veröffentlichte Denkschrift «Frieden wahren, fördern und erneuern» der EDK⁴⁸ stellt denn auch in erster Linie ein, zwar «fragiles, Konsensangebot»⁴⁹ für die weitere Diskussion innerhalb der EKD dar. Immerhin ist aus dieser Denkschrift, die eine eigene Besprechung verdienen würde, die Betroffenheit durch die drängenden Fragen der «Friedensbewegung» stärker herauszuspüren als aus Stellungnahmen der deutschen katholischen Bischöfe.

Innerkirchliche Auseinandersetzungen um Sicherheit und Frieden wirken sich sicher nicht förderlich für den zwischenkirchlichen Dialog über diese Fragen aus. Sollte dieser aber nicht trotzdem – auch in der Schweiz – in vermehrtem Masse gesucht werden? Schliesslich führt die Friedensbewegung selber ja auch Christen verschiedener Konfession zueinander. Sollten sich die Kirchen nicht auch gemeinsam auf ihre Fragen einlassen?

Pius Hafner

³⁸ Frieden und Sicherheit, Arbeitshilfen, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Nr. 21, Bonn 1981, S. 5.

³⁹ Der Pressebericht findet sich im gleichen Heft der «Arbeitshilfen», S. 6–10.

⁴⁰ Das Friedensproblem im Licht des christlichen Glaubens, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1981 (Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Heft 8).

⁴¹ Zur aktuellen Friedensdiskussion, Stellungnahme der Vollversammlung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, vom 14. November 1981, hrsg. vom Generalsekretariat des ZdK.

⁴² Vgl. Herder Korrespondenz 35 (1981) Heft 12, S. 645. Die Stellungnahme wurde vor allem seitens der Vertreter des BDKJ stark kritisiert.

⁴³ Zur aktuellen Friedensdiskussion, aaO., S. 13.

⁴⁴ Osservatore Romano, deutsche Wochenausgabe, 1. Januar 1982. Pressebericht der österreichischen Bischofskonferenz.

⁴⁵ Der vollständige Text dieser Erklärung wurde in mehreren Tageszeitungen abgedruckt, z. B. im Vaterland vom 21. Dezember 1981.

⁴⁶ Die zitierten Passagen stammen aus der Erklärung der Schweizer Bischofskonferenz.

⁴⁷ Weber, aaO., S. 29.

⁴⁸ Die fast hundertseitige Denkschrift, hrsg. von der Kirchenkanzlei der EKD, ist als Taschenbuch im Gütersloher Verlagshaus erhältlich.

⁴⁹ Vgl. die Besprechung der Denkschrift in: Herder Korrespondenz 35 (1981) Heft 12, S. 603–605.

Kirche Schweiz

Das Schweizerische Ansgarwerk

Die katholische Kirche im skandinavischen Raum lebt in einer typischen Diasporasituation. Diese Feststellung ist uns wohl bekannt. Was dieses «Leben in der Zerstreuung» aber konkret bedeutet, was es heisst, in der weitverstreuten Herde, in riesigen Distanzen, in Einsamkeit und Verlorenheit, in einer sprichwörtlichen Armut und Hilfsbedürftigkeit als katholische Christen leben zu müssen, ist uns zumeist nicht bewusst.

Wie gross ist doch der Gegensatz zu uns: Wir geniessen bei uns geordnete Verhältnisse – eine Trennung von Kirche und Staat wurde vom Volk wuchtig abgelehnt – die staatlich anerkannten Kirchgemeinden sorgen für den finanziellen Bedarf unserer Kirchen – das Steuerrecht ist den offiziellen Kirchen garantiert – die Geldmittel fliessen reichlich – wir sind in der Lage, grosszügig zu planen und zukunftsreich zu bauen – die Entlohnung der Geistlichkeit und der Angestellten im kirchlichen Dienst ist weitgehend geordnet – die Spendefreudigkeit für in- und ausländische Projekte ist ausserordentlich gross und anerkennenswert. Die Hilfswerke erfahren die Grossherzigkeit der Schweizer Bevölkerung.

Für die katholischen Christen in Skandinavien ist dies alles ein Wunschtraum. Sie leben in einer «urchristlichen Lage», sind auf die Spendefreudigkeit der einzelnen Gemeindeglieder angewiesen, versuchen mit bescheidensten Mitteln Gottesdienstgelegenheiten zu schaffen, die weitverstreuten Katholiken zu betreuen, kirchliche Strukturen aufzubauen, Katechese unter erschwerten Bedingungen anzubieten, in Notsituationen zu helfen, die Kommunikationsmittel nach besten Möglichkeiten auszunützen und einzusetzen. Die katholische Kirche in den nordischen Ländern ist auf die Hilfe der etablierten Kirchen in Süd- und Mitteleuropa angewiesen.

Wie steht es denn konkret in der skandinavischen Kirche? Das Beispiel Schweden kann uns eine wertvolle Sicht vermitteln, wie dies die letzte Ausgabe der «Informationen» (No. 1/81) in einem beeindruckenden Lagebericht dargestellt hat. (Die «Informationen zur katholischen Kirche in Skandinavien» erscheinen in loser Folge und werden herausgegeben vom Ansgarwerk.) Die Schilderung trägt den vielsagenden Titel:

«Einwandererkirche in den nordischen Bistümern»

Eine zahlenmässige Zusammenstellung der Katholiken nach ihrer Herkunft zeigt, dass in der Diözese Stockholm rund 80% Einwanderer sind, währenddem in Finnland und Island katholische Einwanderer und Ausländer wohl anzutreffen sind, aber nicht das Bild der dortigen Kirche prägen. Dies gilt auch von den Diözesen in Mittel- und Nordnorwegen, währenddem das Bistum Oslo in Südnorwegen rund einen Drittel Einwanderer zählt. Das Bistum Kopenhagen in Dänemark hat den grössten Anteil einheimischer Katholiken in ganz Skandinavien.

Schweden macht also die grosse Ausnahme. Die Statistik zeigt uns eine interessante Entwicklung: 1945 betrug die Katholikenzahl in Schweden noch ungefähr 7000. Jetzt werden es etwa 100000 sein. In den vergangenen drei Jahrzehnten hat sich die Katholikenzahl also 15mal vergrössert. Ganz genau kann man die Anzahl der katholischen Christen nicht vermelden, weil in den Kirchenbüchern der lutherischen Kirchen, die zugleich Einwohnerämter sind, nur die Zugehörigkeit zur lutherischen Staatskirche vermerkt wird. Alle andern werden nicht nach ihrer Konfessionszugehörigkeit aufgeschrieben. (Auch im Bistum Oslo sind die Katholiken von 3000 nach dem Zweiten Weltkrieg auf heute 14000 angewachsen.)

Die Gründe zu dieser rasanten Entwicklung in Schweden und Südnorwegen sind nicht etwa Konversionen oder grosser katholischer Geburtenüberschuss, sondern wie schon angedeutet, die Immigration katholischer Christen. Sie stammen vor allem aus Jugoslawien, besonders aus den katholischen Gebieten von Kroatien und Slowenien. Dass Schweden seine Grenzen für Einwanderer geöffnet hatte, war vor allem begründet in der sehr dünnen Bevölkerungsdichte und in der humanitären Grundhaltung, so dass man nach dem Krieg politische Flüchtlinge und Heimatvertriebene aufnahm. Später kamen – vorab in den 60er und frühen 70er Jahren – ausländische Arbeitskräfte nach Schweden.

Interessant ist auch die Herkunft der schwedischen Katholiken. Sie stammen aus mehr als 50 verschiedenen Ländern. Priester und Ordensschwester, die in diesem Land wirken, kommen aus 18 Ländern. 13 der insgesamt 104 Priester arbeiten als Ausländerseelsorger für die verschiedenen Sprachgruppen.

Im erwähnten Informationsbericht wird eingehend die Diasporasituation der schwedischen Kirche erläutert. Diaspora bedeutet für Schweden weite Zerstreuung

über ein riesiges Land. Man kann sich eine Vorstellung über die Distanzen machen, wenn man bedenkt, dass die nördlichste katholische Station in Kiruna im Lappland liegt, das von Trelleborg, der südlichsten Gemeinde in Schweden, ebenso weit entfernt ist wie etwa Neapel oder Budapest.

Distanzen bilden für die schwedischen Katholiken, die nicht in den Ballungsgebieten von Stockholm, Malmö oder Göteborg wohnen, das grosse Hindernis für eine regelmässige kirchliche Praxis. Entfernungen von 30 oder gar 50 km zur nächsten Kirche werden als sehr klein bezeichnet; es heisst dann sogar, «man wohne nahe bei der Kirche». Distanzen von 100 oder 200 oder vielleicht 300 Kilometern verunmöglichen fast ganz einen persönlichen Kontakt mit der Gemeinde; man hofft, dass der Priester gelegentlich auf Besuch kommt und im Wohnzimmer eine heilige Messe feiert.

Diaspora bedeutet im Norden, ein Katholik in einer fremden Umwelt zu sein. Man ist allein und einsam, weil man sich unendlich vielen Vorurteilen gegenüber sieht. Die Diskussionen um Ehescheidung, Schwangerschaftsabbruch, Sexualität, Familie, Erziehung laufen zumeist entgegen den offiziellen kirchlichen Verlautbarungen. Auf diese Diasporasituation sind viele Einwanderer nicht vorbereitet; in ihren bisherigen katholischen Stammländern wurden sie nicht auf eine «Diasporareife» hin erzogen und ausgebildet. Viele Einwanderer lassen ihre Kinder in der Heimat zurück, um sie dort in die Schule zu schicken.

Für die schwedische Diaspora ist diese Einwanderungsproblematik zugleich Gefahr und Chance. Katholische Christen, die zu wenig religiöses Fundament und Wissen besitzen, laufen Gefahr, in dieser vermaterialisierten Umwelt religiös unterzugehen. Wer sich aber bewusst der Situation stellt und sich religiös weiterbildet und mit der Umwelt auseinandersetzt, kommt zu einer personal vertieften und von echter Entscheidung getragenen Gläubigkeit.

Die ökumenische Bewegung und Arbeit muss unter diesen Vorzeichen gesehen werden. Die Zusammenarbeit mit den übrigen christlichen Konfessionen wird gesucht und ist erwünscht. Aber es müssen noch viele Barrieren geöffnet und manche Barrikaden abgebaut werden, bis sich die Einheitsbestrebungen zur effizienten Bewegung auswirken.

Der genannte Artikel in den «Informationen» schliesst mit folgender Feststellung: «An vielen Stellen steht heute die Kirche auf dem Prüfstand. Die Einwandererkirche im Norden ist ein besonders deutliches Beispiel dafür. Wenn die Kirche dort ihre Prüfung bestehen soll, wenn sie die grossen Chancen für die Erfüllung ihrer

Aufgabe dort nicht ungenützt vorübergehen lassen soll, dann braucht sie die Hilfe betender und opfernder Hände. Es ist ein Ruhmesblatt unserer Kirche, dass es so viele solcher Hände gibt.»

Auch in der Schweiz wächst das Interesse an der Kirche in Skandinavien

Pfarrer Guido Kreienbühl in Kopenhagen orientiert darüber wie folgt: Das Schweizerische Ansgar-Werk wurde im Jahre 1962 vom damaligen Apostolischen Delegaten für Skandinavien, Mgr. Bruno B. Heim, ins Leben gerufen. Die bisherigen Aktivitäten bestanden in der Sensibilisierung der Schweizer Katholiken für die Kirche im Norden, in persönlichen Sammelaktionen (beim Versand der zweimal jährlich erscheinenden «Informationen») und durch Predigten mit Einzug eines Kirchenopfers in einzelnen [relativ wenigen] Pfarreien).

Die Spenden, die in den letzten Jahren durchschnittlich Fr. 60000.- ausmachten, wurden durch den Leiter des Ansgar-Werkes jeweils für realisierbare kleinere Projekte an verantwortliche Persönlichkeiten (in der Mehrzahl Schweizer Priester und Ordensfrauen) ausbezahlt. In der Regel wurde jedes Jahr für ein bis zwei bestimmte Zwecke gesammelt.

Um die Tätigkeit des Schweizerischen Ansgar-Werkes in einen breiteren Rahmen zu stellen und auch die Organisation und Administration strukturell abzustützen, nahm der Leiter des Werkes, Pfarrer Guido Kreienbühl, Kopenhagen, in der Schweiz Kontakte auf mit dem Ziel, das Werk durch die offizielle Gründung eines Vereins zu institutionalisieren. Ein provisorischer Vorstand bereitete diese Gründung vor, die an einer ersten Generalversammlung vom 7. September 1980 in Zürich vollzogen wurde.

Schweizer Priester und Schwestern wirken in der Diaspora des Nordens

Der Berichtersteller hatte Gelegenheit, verschiedene der im Einsatz stehenden Priester und Schwestern in den skandinavischen Ländern zu besuchen und sich von ihrem vielseitigen und wertvollen Wirken beeindrucken zu lassen. In gewissem Sinne arbeiten diese schweizerischen Hilfskräfte in einer ähnlichen Diasporasituation, wie wir sie im Kanton Zürich in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts antreffen konnten. Die Geschichte der katholischen Kirche Zürichs ist vergleichbar mit der Lage der Kirche in Skandinavien.

Pfarrer Guido Kreienbühl, der bereits als Leiter des Ansgar-Werkes erwähnt wurde, arbeitet in Dänemark. Er wirkt in der Katechetischen Zentrale in Kopenhagen, die er weitgehend aufgebaut hat und die

heute für die dänische Kirche eine ausserordentlich weitreichende Hilfe darstellt. Die «Kateketcentralen» versorgt die Geistlichen und die Katecheten mit wertvollem katechetischem Material und bietet nicht nur Literatur und Arbeitshilfen für den Religionsunterricht an, sondern organisiert auch Weiterbildungskurse und Tagungen für all die im Unterricht tätigen Personen.

Pfarrer Kreienbühl hat diese Zentralstelle weitgehend aus eigener Initiative und mit selbst zusammengebetelten Mitteln auf- und ausgebaut.

Einen hervorragenden Platz unter den Schweizer Mitarbeitern in der Kirche Dänemarks nimmt die Priorin des Zisterzienserklosters Sostrup in Jütland ein: *Sr. Sophia Gimmi*, aus dem Kloster Magdenau stammend, die dieser Schwesterngemeinschaft vorsteht. Das Kloster Sostrup wurde aus einem schlossähnlichen, aber sehr auffälligen Gebäudekomplex aufgebaut. Die Schwestern leben auf diesem Landgut in Meditation und Kontemplation und verwirklichen ihre geistlichen Grundsätze in der aktiven Alltagsarbeit. Sie strahlen auf das ganze Land in einer erstaunlichen Kraft aus und üben einen weitreichenden Einfluss aus. Viele ruhe- und stille-suchenden Menschen begeben sich in dieses Kloster und erfahren dort den Frieden und die Freude einer betenden und opfernden Gemeinschaft. Sie erleben, dass nicht die materiellen Werte allein das Glück des Menschen ausmachen, sondern dass er einer höhern Zielsetzung dienen soll. Schwester Sophia Gimmi steht seit einigen Jahren dieser Gemeinschaft vor, die ein vortreffliches Zeugnis echten Christseins lebt und verwirklicht.

Im selben Kloster wirken seit ein paar Jahren *Sr. Bernarda* und *Sr. Assumpta* aus dem Kloster Magdenau. Schon früher haben die Schweizer Zisterzienserinnen Hilfskräfte nach Sostrup entsandt. *Sr. Adelheid*, *Sr. Paula* und *Sr. Felicitas* aus dem Kloster Eschenbach (LU) haben mehrere Jahre auf Sostrup gelebt und zum Aufbau dieser Stätte ihren Beitrag geleistet.

Ebenfalls in Dänemark arbeiten die Liobaschwester *Simone OSB* aus Basel, die beiden St. Gallerinnen *Sr. Erika* vom Assumptionsorden und *Sr. Stéphanie* vom Orden der kleinen Schwestern Charles de Foucaulds.

Zwei Schweizer Jesuiten wirken in Schweden an wichtigen und einflussreichen Posten: *Dr. P. Hermann Seiler SJ*, der lange Jahre in Zürich Akademiker- und Studentenseelsorger war, hat in Uppsala, der schwedischen Universitätsstadt, ein bedeutsames Werk aufgebaut. Nebst intensiver seelsorgerlicher Tätigkeit entfaltet er

vor allem ein weitreichendes Apostolat der Presse. Die geistig sehr hoch stehende Zeitschrift «Signum» vermittelt christliches Gedankengut nicht nur in katholischen Kreisen, sondern findet grösste Beachtung auch in den andern christlichen Konfessionen, vor allem bei der schwedischen Staatskirche. In Akademikerkreisen Schwedens wird «Signum» mit besonderer Aufmerksamkeit gelesen und seine katholischen Stellungnahmen zu Problemen in Kirche und Staat, in Gesellschaft und Wirtschaft zur Kenntnis genommen. P. Seiler hat auch als Herausgeber von frühchristlichen Werken in schwedischer Sprache ein beachtliches Echo gefunden. Zurzeit beschäftigt sich der Schweizer Jesuit mit dem Bau eines Studien- und Gemeindezentrums in Uppsala. Für das bedeutsame Projekt hat kürzlich der Stadtverband der römisch-katholischen Kirchengemeinden in Zürich einen namhaften Beitrag bewilligt.

Dr. P. Erwin Bischofberger SJ arbeitet seit Jahren in der Hauptstadt Schwedens, in Stockholm. Seine Publikationen zum Thema des «schwedischen Modells» und zu Problemen der schwedischen Gesellschaft wie auch seine Vortragstätigkeit über die Kirche in Schweden zeigen seine grosse Vertrautheit mit der Diasporasituation der nordischen Kirche. Sein Einsatz gilt auch der Erwachsenenbildung, die im Aufbau einer Gemeinde in so ausgeprägter Diasporasituation von grundlegender Bedeutung ist. Nach jahrelangen, zähen Verhandlungen ist es gelungen, in Stockholm einen Platz für eine neue Kirche und ein katholisches Zentrum zu erhalten. P. Bischofberger ist mit diesen Planungsaufgaben stark engagiert: das allgemein hohe Kostenniveau und die erheblichen Teuerungsraten bereiten dem Bauvorhaben grösste Sorgen. Die Chance ist aber ausserordentlich gross, mit einem kirchlichen Zentrum und einer Begegnungsstätte den Diasporakatholiken viel mehr Beheimatung und Geborgenheit anzubieten.

In Schweden wirkt auch seit 1955 der Schweizer Weltpriester *Riccardo Bulloni* aus dem Bistum Basel. Zuerst war er Kaplan in der Industriestadt Malmö in Südschweden. Später wurde er als Pfarrer nach Gävle berufen. Er hat sich vor allem als Herausgeber von liturgischem und katechetischem Material verdient gemacht.

In Karlstadt, Mittelschweden, arbeitet die Dominikanerin *Sr. Elsbeth Wandeler* aus Luzern. Sie erfährt stärker als die meisten andern, was Seelsorge in der Diaspora unter so harten Bedingungen bedeutet und erfordert.

In Finnland und Norwegen stehen zurzeit keine Schweizer Hilfskräfte in diözesanem Einsatz. In Island hingegen arbeitet

seit drei Jahren *Sr. Luzia Grolimund*, eine Schweizer-Missionsfranziskanerin. Nach gründlicher theologischer Ausbildung im Dritten Bildungsweg im Seminar St. Luzi in Chur und nach erfolgreicher katechetischer Tätigkeit in Zürich hat sie mit einer kleinen Schwesternkommunität in Reykjavik die Aufgabe übernommen, eine Katechetische Arbeitsstelle aufzubauen. Sie soll in gleichem Sinne wie die Zentrale in Dänemark Hilfsmittel für den Religionsunterricht, die Erwachsenenbildung und die Glaubensvertiefung anbieten. *Sr. Luzia* begibt sich mit ihren Mitschwestern auch auf «Besuchsfahrten» über den nördlichen Teil der Insel, um die weitverstreuten katholischen Familien aufzusuchen. Die etwas über 2000 Katholiken wohnen grösstenteils in der Region der Hauptstadt, sind aber andererseits in einer weiten Zerstreuung, einer Diaspora im wahrsten Sinne des Wortes, anzutreffen. Für diese Fahrten erhielt *Sr. Luzia* eine Hilfeleistung für den Ankauf eines soliden Kleinwagens durch die MIVA und eine Zürcherpfarre. Die notwendigen Mittel für die Ausstattung der Katechetik-Zentrale beschaffte eine Sammelaktion des Schweizerischen Ansgar-Werkes.

Dieses Schweizerische Ansgar-Werk

hat sich, wie bereits angedeutet, offiziell als Verein im Sinne von Art. 60 ff des ZGB konstituiert. In seinem Zweckartikel beschreibt er seine Intentionen:

Der Verein «Schweizerisches Ansgar-Werk» bezweckt die Förderung des Kontaktes der Schweizer Katholiken mit der katholischen Diaspora in den nordischen Ländern: Dänemark (einschliesslich Grönland und Färiseln), Finnland, Island, Norwegen und Schweden, sowie die Vermittlung von Geld und Sachwerten an die Katholiken der genannten Länder für die Aufgaben der Seelsorge.

Als Mitglied des Vereins sind willkommen: Einzelpersonen, die regelmässig einen Beitrag als Spende an das Ansgarwerk überweisen, und Pfarreien, Vereine, Institutionen, die das Ansgar-Werk fördern wollen. Schwerpunkte der Hilfeleistungen des Schweizerischen Ansgar-Werkes waren und sollen auch weiterhin sein: Kleinprojekte, deren Realisierung überprüft werden kann. Es ist nicht die Ambition des Werkes, Kirchen zu bauen, sondern Hilfe in der Seelsorge zu leisten, zum Beispiel die Herausgabe von Schriften katechetischer und theologischer Art. Der Beitrag besteht meistens darin, die erste Ausgabe zu finanzieren. Mit dem Erlös dieser Ausgabe können dann weitere Ausgaben publiziert werden. In diesem Sinne ist die bisher gesam-

melte Totalsumme in den Jahren von 1962–1979 von rund einer halben Million Franken eine sehr wirksame Hilfe gewesen.

Der Jahresbeitrag für Einzelmitglieder wird auf Fr. 10.– festgelegt. Zusätzliche Spenden oder allfällige Kirchenopfer für dieses wichtige Hilfswerk sind selbstverständlich willkommen.

Dem Vorstand des neuen Vereins gehören an: Fräulein Cécile Birve, Luzern, als Präsidentin; Pfarrer G. Kolb, Zürich, als Vizepräsident; Pfarrer Peter von Felten, Luzern; Pfarrer Bernhard Gemperli, Thal (SG); Dr. Willy Rosch, Diakon, Olten; Frau Stephanie Schacher, Luzern; und als verantwortlicher Leiter des Schweizerischen Ansgar-Werkes Pfarrer Guido Kreienbühl in Kopenhagen.

Nähere Auskunft über das Schweizerische Ansgar-Werk, dessen Zielsetzung und konkrete Arbeit erteilt gerne Pfarrer G. Kreienbühl, Kateketcentralen, Vesterbrogade 28, II, 1620 Kopenhagen V, oder das Schweizerische Ansgar-Werk, Bürgerstrasse 17, 6003 Luzern. Dort können auch die «Informationen zur katholischen Kirche in Skandinavien» bestellt werden (Postcheckkonto 60-20359).

Das Schweizerische Ansgar-Werk beachtet nicht, mit grossem Werbeaufwand und dicken Informationsmappen seine Arbeit bekannt zu machen, freut sich aber über jedes Interesse, das der schwierigen Aufgabe der katholischen Kirche in der weiten Zerstreuung in Skandinavien entgegengebracht wird.

Guido Kolb

Berichte

50 Jahre SKAV

Der Schweizerische Katholische Anstalten-Verband (SKAV) feierte am 31. März/1. April unter dem Leitwort «Bewährung im Wandel» sein 50jähriges Bestehen. Gegründet wurde er am 17. März 1932 durch eine von der Fachgruppe der Kinder- und Jugendfürsorge des Caritasverbandes einberufenen Interessentenversammlung mit dem Zweck, die gemeinsamen Ziele der Mitglieder zu fördern und ihre Interessen zu wahren; heute gehören dem Verband rund 800 Mitglieder mit rund 1100 Mitgliedbetrieben an.

Ein Verband im Wandel

In einem geschichtlichen Rückblick charakterisiert Linus David, der Redaktor des SKAV-Fachblattes, den Verband als ei-

ne dauerhafte Interessengemeinschaft, die die Zeichen der Zeit durch wechselnde Dienstleistungsangebote jeweils erkannt habe. «Einzelne Bereiche sind durch die ganze Verbandsgeschichte zu verfolgen, andere nur zu gewissen Zeiten, wieder andere starben (zumindest in herkömmlicher Form) ab und machten neuen Aktivitäten Platz. Im Überblick zeigt sich die Vitalität des Verbandes und seine Offenheit für die Zeichen der Zeit. Gerade auf allgemeine Krisenerscheinungen (z. B. Wirtschaftskrisen, Zweiter Weltkrieg, Nachwuchsschwierigkeiten der sozial engagierten religiösen Orden und Kongregationen) hat er sensibel reagiert.»

Anlässlich der Jubiläumstagung veröffentlichte der SKAV sein Leitbild für die 80er Jahre. Einleitend hält dieses Leitbild markante Reaktionen des Verbandes auf gewandelte Verhältnisse fest. Gegründet wurde er im Zeichen der Wirtschaftskrise als Selbsthilfeorganisation katholisch geführter Heime, mit dem Schwerpunkt auf Erziehungsheimen; heute sind, wenn auch mit einigen Schwerpunkten, alle Heimtypen vertreten. Auf den zunehmenden Mangel an Erziehungspersonal reagierte der Verband in den 60er Jahren mit der Durchführung von Heimhelferinnenkursen und 1969 mit der Gründung der Schule für Heim-erziehung Luzern (SHL), heute in der Schweiz eine der insgesamt 18 Schulen für Heimerziehung. In den 70er Jahren wurde das Kurswesen reaktiviert und ausgebaut, welches im Interesse der Schule für Heimerziehung zeitweise etwas in den Hintergrund getreten war. 1977 trug der SKAV den gewandelten Verhältnissen durch eine umfassende Statutenrevision Rechnung, und anlässlich des Jubiläums verabschiedete er ein neues Leitbild, um «entsprechend den Bedürfnissen der Gegenwart und nahen Zukunft aktuelle Akzente für die 80er Jahre zu setzen».

Zur Mitgliedschaft hiess es anlässlich der Verbandsgründung: «Dem Anstalten-Verband, der Mitglied des Schweizerischen Caritas-Verbandes ist, können als Aktivmitglieder alle katholischen Anstalten, Heime und Institutionen angehören, ausserdem Einzelpersonen, welche im Sinne des Verbandes tätig sind.» Diese Umschreibung der Mitgliedschaft hat sich in den letzten Jahren überholt, so dass das Leitbild heute bestimmt: «Nachdem die sozial engagierten Orden und Gesellschaften aufgrund mangelnden Nachwuchses gezwungen sind, mehr und mehr Leiter/innen und Mitarbeiter/innen aus dem Engagement in Heimen zurückzuziehen, bietet der Verband Mitgliedschaft und Dienstleistungen auch Heimen und Institutionen nichtkirchlicher Trägerschaft und Leitung an.»

Unverändert ist dabei die Zielsetzung geblieben: Er «fördert den Dienst am Mitmenschen in Heimen, Anstalten, Klöstern sowie anderen Institutionen und Gemeinschaften aus dem Geiste Jesu Christi im Sinne der Diakonie der Kirche» (Statuten). Dies bedeutet für den SKAV zum einen eine Rückbindung an die Kirche und zum andern eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit verwandten Institutionen in kirchlicher (katholischer wie nichtkatholischer) und in nichtkirchlicher Trägerschaft. Rückbindung an die Kirche: Gemäss Leitbild setzt sich der SKAV für die Verwirklichung der sozialen Forderungen und Empfehlungen der Synode 72 und des Interdiözesanen Pastoralforums ein. Zusammenarbeit mit nichtkirchlichen Fachinstitutionen: Erst letztes Jahr trat der SKAV (mit dem Verband der Fürsorgebehörden der Bürgergemeinden des Kantons Luzern VFB) der «Arbeitsgemeinschaft für Aufbaukurs für Alters- und Pflegeheimleitung» bei, der auch Pro Senectute, der Verein für Schweizerisches Heimwesen (VSA) und die Vereinigung Schweizerischer Krankenhäuser (VESKA) angehören.

Dass eine solche Öffnung nicht ohne Spannungen vorgenommen werden kann, lässt sich von aussen nur vermuten. Immerhin hat sich letztes Jahr eine Arbeitsgruppe der SKAV mit dem «Geistigen Standort der Schule für Heimerziehung (SHL)» auseinandergesetzt, weil sich der Verband als Schulträger «an den allgemeinen Auseinandersetzungen im geistigen, religiösen und pädagogischen/methodischen Bereich engagieren will» (Verbandspräsident Martin Isenegger im Jahresbericht). Mit dem Arbeitsergebnis, so der Schulleiter Fridolin Herzog im Jahresbericht, soll «ein notwendiger Beitrag zur Verbesserung des Verhältnisses und gegenseitigen Verständnisses zwischen der SHL und ihrer Trägerorganisation geleistet werden» können.

Dienstleistungen

Der SKAV strebt nach aussen aber nicht nur eine Zusammenarbeit mit verwandten Institutionen an, sondern auch eine Interessenvertretung: «Zwecks Förderung einer Sozialpolitik auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes nimmt der Verband gegebenenfalls Stellung zur Sozialgesetzgebung und vertritt die Interessen seiner Mitglieder in der Öffentlichkeit sowie bei Behörden» (Leitbild).

Die Dienste, die der Verband seinen Mitgliedern anbietet, haben vier Schwerpunkte, die den vier Ressorts entsprechen, deren Leiter zusammen mit dem Verbandspräsidenten das Leitungsteam bilden und als solches die Geschäftsleitung des Verbandes wahrnehmen: *SKAV-Bildungs-*

dienst, Schule für Heimerziehung Luzern, Fachblatt, Wirtschaft und Finanzen.

Während ein Besucher der Jahrestagung durch die Ausstellung der SKAV-Vertragsfirmen den Eindruck gewinnen konnte, der Verband sei immer noch in erster Linie eine wirtschaftliche Selbsthilfeorganisation, stellt das Leitbild das Bildungswesen an die erste Stelle. In diesem Bereich setzt es für die kommenden Jahre Heimerziehung, Betreuung Betagter und christlich motivierte Sozialarbeit als Schwerpunkte. Dabei berücksichtigt es auch neue Entwicklungen, zum Beispiel ergänzende Formen zur traditionellen Heimerziehung, und erklärt, der Verband werde sich «im Rahmen seiner Möglichkeiten für Verbesserung und Einbezug dieser neuen Formen (z.B. Therapeutische Wohngemeinschaften, Heilpädagogische Grossfamilien, Sozialpädagogische Wohnheime) einsetzen». Er berücksichtigt auch neue Entwicklungen auf seiten der Mitarbeiter: Der SKAV-Bildungsdienst beschäftigt sich mit der Organisation von einführenden und vertiefenden Kursen für Teilzeit-Mitarbeiter/innen und bietet, um die notwendige Umstrukturierung in der Betreuung Pflegebedürftiger in den Heimen zu unter-

stützen, Kurse für Leichtpflegemithilfe in den Heimen an.

Zu den Dienstleistungen gehören nach wie vor die verschiedenen Angebote im Bereich der Betriebs- und Wirtschaftshilfe.

Um den Kontakt unter den Mitgliedern zu intensivieren, strebt der Verband einerseits eine Regionalisierung namentlich der Kursangebote und Zusammenkünfte und andererseits die Bildung von (allenfalls zeitlich befristeten) Arbeitsgruppen an.

Überblickt man die Unterlagen zum Jubiläum, so wird man sagen dürfen, die Geschichte des SKAV sei durch eine immer stärkere Professionalisierung gekennzeichnet. Diese ist mit ein Grund, dass das «Katholisch» des Verbandes nicht mehr fraglos ist. So hat sich zum einen der Verband nach seinem Selbstverständnis zu fragen: Alberto Bondolfi trug ihm die Aufforderung zur christlichen Animierung der irdischen Wirklichkeit – ohne dabei auf eine kritische Analyse der gesellschaftlichen Widersprüche unserer Zeit zu verzichten – vor; und zum andern hat sich die katholische Kirche zu fragen, wie sie die Heime im Zusammenhang ihrer Diakonie angemessen mittragen könnte.

Rolf Weibel

Neue Bücher

Theologie, Gemeinde, Seelsorger

Dass Theologie etwas mit Gemeinde und Seelsorge und damit auch mit der Person des Seelsorgers zu tun hat, dürfte an sich klar und einsichtig sein. Theologie hat sich in allen Disziplinen immer wieder auch an der praktischen Arbeit des Seelsorgers in seiner Gemeinde zu orientieren. Sie kann dieses Anliegen auch nicht einfach an die praktische Theologie delegieren, wenn natürlich auch gerade sie sich dem Seelsorger und der Gemeinde in besonderem Masse zuwendet. Die Beziehung «Theologie – Gemeinde – Seelsorger» wird besonders aktuell im Bereich der theologisch-pastoralen Fortbildung unserer Seelsorger. Was hier auf diesem Gebiet seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil bei uns und anderswo getan und aufgebaut worden ist, gehört wohl mit zum Erfreulichsten in der Ära der nachkonziliaren Kirchenreform. Wir hätten uns in unseren ersten Vikariats- und Priesterjahren so etwas nicht träumen lassen. Und dass sich vor allem und immer wieder gerade die akademischen Lehrer der Theologie bei solchen Fortbildungskursen aktiv engagieren und oft die Hauptlast der

Kurse zu tragen haben, zeigt doch wohl deutlicher als grosse Worte und lieblose Kritik an der «modernen Theologie», wie sehr gerade auch die allermeisten unserer Theologieprofessoren den lebendigen Kontakt mit den Gemeinden und ihren Seelsorgern suchen und aktivieren.

Auch unsere bundesdeutschen Nachbarn kennen selbstverständlich solche intensive theologische Fortbildungsarbeit, die sich vor allem an die aktiven Seelsorger richtet, und sie haben sie weitgehend in bestimmten Fortbildungszentren konzentriert und wie bei uns einem vollamtlichen Leiter übertragen. Für den Bereich der Bayerischen Bischofskonferenz hat der viel zu früh verstorbene Kardinal Julius Döpfner auf dem Freisinger Domberg im alten Priesterseminar diese Priesterbildung 1969 eingerichtet. Zum zehnjährigen Bestehen haben sich die Leiter dieser Bildungsstätte, der Bundesdeutsche Walter Friedberger und der Schweizer Franz Schnider, zu einer «Festschrift» entschlossen und sie im August 1979 veröffentlicht¹.

Es handelt sich um einen Sammelband, in dem in verschiedenen Beiträgen aus dem jeweiligen Fachgebiet viele der Leute sich zu Worte melden, die in Freising jeweils bei

¹ Walter Friedberger und Franz Schnider (Hrsg.), *Theologie, Gemeinde, Seelsorger*, Kösel Verlag, München 1979, 173 Seiten.

der Fortbildungsarbeit als Referenten mit dabei sind. Nach dem freundlichen Vorwort des zuständigen Diözesanbischofs, Kardinal Joseph Ratzinger, und dem Vorwort der beiden schon genannten Herausgeber folgen Fachbeiträge von Josef Finzellner, Balthasar Fischer, Walter Friedberger, Josef Goldbrunner, Johannes Gründel, Franz Mussner, Wolfgang Nastainczyk, Franz Schnider, Friedrich Schröger, Hermann Stenger und ein köstlicher Erlebnisbericht des Grazer Bischofs unter dem schönen Titel: «Warum wir so gerne nach Freising kommen.» Bischof Johann Weber hat es sich zur Gewohnheit gemacht, immer wieder zusammen mit seinen Seelsorgern und Priestern nach Freising zu fahren und mit ihnen zusammen die Kurse zu besuchen. «Mitunter erntet ein Bischof in Freising staunende Blicke und ungläubige Bemerkungen: Haben Sie denn soviel Zeit? Gegenfrage: Wozu sollte ich denn sonst Zeit haben? Mittlerweile kann ich nach etlichen Bischofsjahren schon ein wenig mitreden. Und ich denke, dass es wohl die erste Chance und der erste Dienst eines Bischofs ist, mit seinem Volk Gottes und zumal mit seinen Priestern unterwegs zu sein.» So Bischof Weber.

Etwas abstrakter, aber nicht weniger engagiert geht's bei den Beiträgen der Theologen zu. Da geht es um wichtige Fragen zur Person des Seelsorgers, vorbildlich etwa Hermann Stenger in seiner Arbeit «Der Beitrag der Theologischen Fortbildung zur Identität der pastoralen Berufe» und Josef Goldbrunner «Von der Selbstentfremdung zur Selbstfindung und das Christentum». Selbstverständlich fehlen weder dogmatische noch exegetische Themen, und der Aufsatz des Schweizer Theologen Franz Schnider «Wie wird eine Gemeinde missionarisch? Überlegungen zu Apg 2,42-47» ergäbe einiges zum Thema unseres letzten Pastoralforums. Kurz, ein Buch, das wir allen Seelsorgern sehr empfehlen können. Man lernt etwas und freut sich daran!

Josef Bommer

Hinweise

Personalmeldungen der Italienermissionen

In einer kleinen Feier verabschiedete Bischof Anton Hänggi, Solothurn, den bisherigen Nationaldelegierten für die Italienermissionen in der Schweiz, Mgr. Lino Belotti. Nach 16 Jahren in der Ausländerseelsorge, wovon neun Jahre als Nationaldelegierter, kehrt Mgr. Belotti nach Italien zu-

rück, wo er eine neue Aufgabe als Leiter der Priestergemeinschaft «Paradiso» in Bergamo übernimmt.

Bischof Hänggi als Delegierter der Schweizer Bischofskonferenz für Ausländerseelsorge dankte Mgr. Belotti für seine grosse Arbeit im Dienst unserer Kirche. Er wies vor allem auf die enge und konstruktive Zusammenarbeit hin. Durch den persönlichen Einsatz von Mgr. Belotti konnten viele Vorurteile abgebaut werden. Ebenso verstand er es, die Zusammenarbeit unter den Italienermissionaren zu fördern. Immer wieder habe er auch auf die Notwendigkeit der Zusammenarbeit zwischen Ausländermissionaren und Schweizer Seelsorgern hingewiesen.

In der Schweiz arbeiten etwa 140 Italienermissionare. Neuer Nationaldelegierter ist Don Pietro Bondone, Lenzburg.

Personalmeldungen der Schweizer Jesuiten

In Dr. theol. P. Josef Bruhin erhielt das Institut für weltanschauliche Fragen («Orientierung») der Jesuiten in Zürich einen neuen Direktor. Er löst P. Karl Weber ab, der dem Haus fast neun Jahre vorstand. Der neue Direktor war in den vergangenen sechs Jahren Provinzial der Schweizer Jesuiten, nachdem er zuvor in der Studentenseelsorge von Zürich tätig war. Er wird in der Redaktion das Ressort Soziales, insbesondere die Beziehungen von Kirche und Staat, wahrnehmen. P. Karl Weber bleibt Mitarbeiter des Instituts und Redaktor der «Orientierung».

Theologische Fakultät Luzern

Am Dienstag, den 20. April 1982 beginnen an der Theologischen Fakultät Luzern die Vorlesungen des Sommersemesters 1982. Interessenten können sich auf dem Rektorats-Sekretariat (Zi. 262) der Fakultät als Gasthörer für Vorlesungen einschreiben lassen.

In diesem Semester werden besonders folgende Vorlesungen für einen breiteren Hörerkreis angeboten:

Jeweils am Montag, 17.40-18.25 Uhr, erstmals am 26. April 1982, Hörsaal 255, liest Professor Dr. Alois Müller über das Thema: «Sakramentalien» - *dogmatisch und pastoral*, und am Mittwoch, 17.40-18.25 Uhr, erstmals am 21. April 1982, Hörsaal 255, nimmt Professor Dr. Dietrich Wiederkehr zu folgendem Thema Stellung: «Kirche zwischen Entsprechung und Wi-

derspruch. Echte und scheinbare Konflikte um die neuere Ekklesiologie».

Die Vorlesungen finden statt an der Theologischen Fakultät Luzern, Hirschengraben 10 (Telefon 23 64 50).

Der Beruf des Priesters

Über die Pfingsttage findet im Gymnasium Marienburg, Rheineck (SG), auch in diesem Jahr wieder eine Besinnungs- und Informationstagung über den Beruf des Priesters als Welt- und Ordenspriester statt. Junge Menschen ab etwa 17 Jahren, die sich für den Beruf interessieren, sind herzlich eingeladen, diese Tage als Gäste der Steyler Missionare zu verbringen.

Beginn: Samstag, 29. Mai, 17 Uhr. Schluss: Montag, 31. Mai, gegen 17 Uhr. Kosten: Reisespesen. Leitungsteam: Dr. Alfons Klingl, Regens, St. Gallen; P. Walter Künzle, Jugendseelsorger; Dr. P. Leo Thomas, Steyler Missionar; Albert Kapenthuler, Theologiestudent.

Anmeldungen und Programmbestellung bitte bis zum 15. Mai an: Dr. P. L. Thomas, Marienburg, 9424 Rheineck, Telefon 071 - 44 25 25.

Amtlicher Teil

Bistum Chur

Ausschreibung

Infolge Demission des bisherigen Amtsinhabers wird die Pfarrei *Gersau* zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Interessenten mögen sich bis zum 20. April 1982 melden bei der Personalkommission des Bistums Chur, Hof 19, 7000 Chur.

Ernennungen

Diözesanbischof Dr. Johannes Vonderach ernannte am 31. März 1982

- *Hanspeter Argast*, bisher Pfarrektor in St. Moritz Bad, zum Pfarrer von Luchsingen, und

- *August Ruckstuhl*, bisher Vikar in Küsnacht (ZH), zum Pfarrer von Kollbrunn.

Im Herrn verschieden

Anton Huser, Pfarrer, Gurtellen Dorf
Anton Huser wurde am 2. Januar 1915 in Seelisberg geboren und am 6. Juli 1941 in Chur zum Priester geweiht. Er wirkte als Vikar in St. Peter und Paul, Winterthur (1941-1943), als Kaplan in Urnerboden

(1943–1947), als Pfarrhelfer in Gersau (1947–1954), als Kaplan und anschliessend als Pfarrhelfer in Erstfeld (1954–1960) und als Pfarrer in Gurtellen Dorf von 1960 bis zu seinem plötzlichen Tod am 31. März 1982. Pfarrer Anton Huser wurde am 5. April 1982 in Seelisberg beerdigt.

Bistum St. Gallen

Neuer Direktor am Johanneum Neu St. Johann

Der Verwaltungsrat des Heims hatte seit längerer Zeit auf Vorschlag des Bischofs den früheren Professor an der Kantonsschule *Pius Eigenmann* zum neuen Direktor gewählt. Die Amtseinssetzung fand am 17. März statt.

Mutationen auf Kaplaneien

Nach erfolgter Wahl durch die betreffenden Kirchenverwaltungen der vom Bischof präsentierten Kapläne ergeben sich folgende Wechsel:

Vikar *Markus Büchel* wechselt von Neudorf Sta Maria an die Kathedrale;

Kaplan *Gilbert Dias*, Gossau, beginnt am 19. April seine Tätigkeit als Kaplan in Wil;

Kaplan *Alfred Germann* verlässt nach dem Weissen Sonntag Jona und tritt die Stelle eines Vikars in Sta Maria, Neudorf, an;

Domvikar *Erwin Keller* setzt mit Einverständnis des Bischofs seine theologischen Studien fort und übernimmt die Seelsorge auf St. Iddaburg;

Kaplan *Carl Steuble* ist von Sargans als Resignat ins Josephshaus St. Gallen übersiedelt;

Kaplan *Joseph Stillhart*, Wil, wird ab anfangs Mai in Sargans wirken und den Religionsunterricht an der Oberstufe Azmoos übernehmen.

Verstorbene

P. Viktor Meyerhans OSB

Am Abend des 2. Februar ist im Regionalspital Einsiedeln P. Viktor Meyerhans im Alter von 76 Jahren sanft im Herrn entschlafen. In der Stiftskirche wurde gerade zum Fest Mariä Lichtmess der Lobgesang des Simeon gesungen: «Nun lässt du, Herr, deinen Knecht im Frieden scheiden.» Schon monatelang harrte P. Viktor in völliger Erschlaffung dem Tode entgegen. Ein Knecht war er auch, denn sein Dienst in Exerziten und auf Volksmissionen war eine harte Fron. P. Viktor wurde am 13. Februar 1906 in

der alten Äbtestadt Wil geboren und zwei Tage später in der dortigen Pfarrkirche auf den Namen Alfred getauft. Sein Vater, Alfred, führte hier eine angesehene Buchdruckerei, die er von kleinsten Anfängen an aufgebaut hatte. Die Mutter, Maria Anna, geborene Zahner, setzte sich in selbstloser Güte für die Familie ein. Im Oktober 1918 begann Alfred an der Stiftsschule Einsiedeln seine Gymnasialstudien. Wie er später schrieb, marschierte er nie mit dem grossen Haufen. Gleichwohl präsierte er sowohl die rhetorische als auch die philosophische Akademie.

Nach der Matura meldete er sich für das Noviziat im Kloster Einsiedeln auf den Herbst 1926. Am 8. September 1927 legte er die einfachen Gelübde ab und erhielt den Ordensnamen Viktor. Mit grossem Eifer studierte er an der Theologischen Hauslehranstalt Einsiedeln. P. Johann Chrysostomus Reinert, der Professor für Moraltheologie, gab ihm viel für sein späteres Wirken in der Seelsorge mit. Am 30. Mai 1931 weihte ihn Erzbischof Raimund Netzhammer zum Priester. Bei der Primiz waltete Pfarrer Bernhard Stolz als geistlicher Vater, während Bischof Aloisius Scheiwiler die Predigt hielt.

Mitte Oktober dieses Jahres trat der Neupriester seinen ersten Posten als Pfarrhelfer in Einsiedeln an. Im Religionsunterricht bekam er die oberen Klassen zugeteilt: für einen Anfänger fürwahr keine leichte Sache. Aber er meisterte das mit Freude und Begeisterung. Die finanzielle Lage des Gesellenhauses bereitete ihm als Präses Verdruss über Verdruss.

Seine Fähigkeiten im Predigen blieben nicht verborgen, deshalb wurde er bereits im Oktober 1933 zum Volksmissionar ernannt. Unter der ersten Führung von P. Gall Morger trat er am 22. Oktober in Gersau seine erste Volksmission an. Seine Vorliebe galt dem steinigen Ackerboden von Diaspora-, Stadt- und Industriefarreiern. Zugleich erteilte er Exerzitenkurse in Frauenklöstern, in Internaten und bei Schulentlassenen. Im ganzen dürfte er über 1000 Volksmissionen und Exerziten gehalten haben. Er war ein Meister sowohl in präzisen Formulierungen, als auch in anschaulicher, bilderreicher Sprache. Er knüpfte stets am Guten an und wollte seine Zuhörer darin ermuntern: Diese sollten mit Freude zu Gott aufschauen dürfen. P. Viktor hat seine Predigten nummeriert, die letzte trägt die Zahl 20876.

Organisch ging bei P. Viktor die schriftstellerische Tätigkeit aus seinem Dienst in der Seelsorge hervor. Er beobachtete genau und schilderte lebenswürdig, oft sogar in dichterischer Verklärung. In seinen lebensnahen Essays traf er mit grosser Sicherheit das Volkstümliche. Sein erster Beitrag für «Maria Einsiedeln» datiert vom Jahr 1928. Bis 1980 folgten noch 516 Aufsätze, vor allem von der Seelsorge und für die Seelsorge, aber auch manche «Schmunzelgeschichten». Vom November 1959 bis zum März 1979 besorgte er mit grossem Geschick die Redaktion von «Maria Einsiedeln». Die Oblaten des Klosters betreute er von 1965–1978. Alle diese Leistungen hatte P. Viktor einer nicht allzu robusten Konstitution abgerungen. Aber er setzte sich ein, bis er keine Reserven mehr hatte. Er musste sich Schritt um Schritt aus seiner Tätigkeit und von seinem Bekanntenkreis zurückziehen. Es folgten Monate in gänzlicher Ermattung, die für den einst so temperamentvollen Mann eine schwere Prüfung darstellten, bis ihn ein sanfter Tod von diesen Mühseligkeiten erlöste. Gott möge ihm in reichem Masse belohnen, was er am Schreibpult, auf der Kanzel und im Beichtstuhl für seine Mitmenschen getan hat.

Joachim Salzgeber

Neue Bücher

Hiob

Das Buch Hiob. Illustrationen von Hans Fronius. Einleitung von Johannes Marböck, Österreichisches katholisches Bibelwerk, Klosterneuburg 1980, 103 Seiten.

Auf sieben grossformatigen Seiten führt Johannes Marböck den Leser in das Buch Ijob, seine Geschichte, seinen Inhalt und seine heils geschichtliche Bedeutung ein. Es ist eine knappe, jedoch gut durchdachte Einführung in dieses schwierige und grossartige Buch der Bibel. Darauf folgt der ungekürzte Text aus der Einheitsübersetzung, mit zwölf Blättern illustriert von Hans Fronius.

Die Hälfte der Szenen, die der Künstler mit seinen Kaltnadelradierungen aus dem Geschehen um Hiob eingefangen hat, stammt aus den zwei ersten Kapiteln des Buches. Die langen Reden der 40 übrigen Kapiteln eigneten sich weniger zur Darstellung. Alle Zeichnungen sind aber von gewaltiger Ausdruckskraft. An diesen Gesichtern

Die Mitarbeiter dieser Nummer

Dr. Josef Bommer, Professor, Lindenfeldsteig 9, 6006 Luzern

Dr. P. Leo Ettlin OSB, Rektor der Kantonsschule, 6060 Sarnen

Pius Hafner, lic. phil. et iur., Sekretär der Nationalkommission Iustitia et Pax, Postfach 1669, 3001 Bern

Guido Kolb, Pfarrer, Postfach 236, 8036 Zürich

Dr. P. Joachaim Salzgeber OSB, Stiftsarchiv, 8840 Einsiedeln

Schweizerische Kirchenzeitung

Erscheint jeden Donnerstag

Fragen der Theologie und Seelsorge. Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Hauptredaktor

Dr. Rolf Weibel, Frankenstrasse 7–9
Briefadresse: Postfach 1027, 6002 Luzern
Telefon 041 - 23 07 27

Mitredaktoren

Prof. Dr. Franz Furger, Obergütschstrasse 14, 6003 Luzern, Telefon 041 - 42 15 27

Dr. Karl Schuler, Bischofsvikar, Hof 19, 7000 Chur, Telefon 081 - 22 23 12

Thomas Braendle, lic. theol., Pfarrer, 9303 Wittenbach, Telefon 071 - 24 62 31

Verlag, Administration, Inserate

Raeber AG, Frankenstrasse 7–9
Briefadresse: Postfach 1027, 6002 Luzern
Telefon 041 - 23 07 27, Postcheck 60 - 162 01

Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 65.—; Deutschland, Italien, Österreich: Fr. 78.—; übrige Länder: Fr. 78.— plus zusätzliche Versandgebühren.
Einzelnummer Fr. 1.85 plus Porto

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Morgenpost.

und Gesten kommt man unmöglich vorbei. Sie bleiben im Gedächtnis haften. Sie spiegeln das dramatische Geschehen wider, das sich im Innern eines Menschen abspielt, der mit seinem Gott ringt und mit sich und ihm noch nicht fertig geworden ist.

Karl Schuler

Polnischer Kreuzweg

Karol Wojtyla. Der Kreuzweg. Betrachtungen mit Bildern von Rudolf Kolbitsch aus der Kirche von Nowa Huta, Herder, Freiburg i. Br. 1981, 64 Seiten.

Den vorliegenden Kreuzweg hat Kardinal Karol Wojtyla anlässlich von Exerzitien, die er im Vatikan gehalten hat, verfasst und zusammen mit Papst Paul VI. gebetet. Was ihn auszeichnet, ist die ausgeprägte Orientierung an der Heiligen Schrift. Der anscheinend einfache und sehr nüchterne Text gibt Material zum Nachdenken, zur Vertiefung. Der Ausgabe sind als Illustration die Kreuzwegbilder von Rudolf Kolbitsch aus der Kirche Nowa Huta bei Krakau beigegeben. Es sind starke, herbe Bilder, geschaffen aus dem Empfinden des heutigen Kreuzwegs polnischer Christen.

Leo Ettlin

Benediktinische Ordnung

Emmanuel von Severus, Gemeinde für die Kirche. Gesammelte Aufsätze zur Gestaltung und zum Werk Benedikts von Nursia. Beiträge zur Geschichte des Alten Mönchtums und des Benediktinerordens, Supplementband 4, Veröffentlichungen des Abt-Herwegen-Instituts, Maria-Laach, Verlag Aschendorff, Münster 1981, 200 Seiten.

Der Herausgeber der Maria-Laacher Serie «Beiträge zur Geschichte des Alten Mönchtums und des Benediktinerordens» stellt in diesem Band Aufsätze zusammen, die zum Teil schon in Zeitschriften erschienen sind (Geist und Leben, Erbe und Auftrag, Collectanea Cisterciensia). Diese Studien befassen sich nicht in erster Linie mit textgeschichtlichen und textkritischen Fragen, auf die sich die Regelforschung der jüngeren Zeit spezialisiert hat; sie hebt die biblischen und ekklesialen Elemente der benediktinischen Ordnung hervor. Dadurch erhält die Regel Benedikts neue Aktualität im Geiste des Zweiten Vatikanischen Konzils, das Kloster wird eine «Gemeinde für die Kirche».

Leo Ettlin

Die Landespatrone Italiens

Walter Nigg, Lehrmeister der Christenheit in verwirrter Zeit. Benedikt von Nursia und Katharina von Siena, Herderbücherei, Band 871, Freiburg i. Br. 1981, 144 Seiten.

Dieses Bändchen der Herderbücherei gibt den Text der beiden Bildbände des Photographen Helmuth Nils Loose wieder. Es vereint die beiden Landespatrone unseres südlichen Nachbarlandes, die auch in kurzen Abständen durch Zentenarfeiern spezielle Würdigungen und eine historische Aufarbeitung durch verschiedene Autoren erfuhren. Walter Nigg erhebt nicht den Anspruch, historische neue Forschungen vorzustellen. Sein Anliegen ist geistlicher Natur: den Heiligen aus der geschichtlichen Vergangenheit dem heutigen Menschen transparent zu machen; nicht einfach Bewunderung für Leben und Werk zu wecken, sondern beim modernen Menschen anzustossen, ihn durch die Konfrontation mit geistlichen Lehrern und exemplarischen Christen in seiner «modernen» religiösen Praxis zu verunsichern.

Leo Ettlin

Suche auf Sommer oder Herbst 1982 eine **neue Aufgabe** als

Sozialarbeiter oder Sozialberater

in Pfarrei oder überpfarreilich. Eventuell kombiniert mit Erwachsenenbildung.

Zuschriften bitte an Chiffre 1267, Schweizerische Kirchenzeitung, Postfach 1027, 6002 Luzern

Ferienwohnung

Auf Eggbergen (1440 m ü. M.) ob Altdorf besteht die Gelegenheit, zu günstigen Bedingungen eine Ferienwohnung zu mieten.

Zusammen mit der Kapelle wurde eine Wohnung mit 2 Zimmern und Küche gebaut.

Vor allem möchte man Priestern diese Wohnung zur Verfügung stellen. Wenn möglich sollte am Sonntag die hl. Messe mit der Bevölkerung und den Feriengästen gefeiert werden (ohne Predigtverpflichtung).

Nähere Auskunft erteilt Johann Schuler-Regli, Attinghauserstrasse 28, 6460 Altdorf, Telefon 044 - 2 17 56.

Wir haben unsere Kirche renoviert und können einen

geschnitzten Altartisch

günstig (oder gratis) abgeben. Der Tisch wurde seinerzeit (1967) extra angefertigt (Ming, Lungern). Masse: Länge 2,20 m; Höhe 1,00 m; Breite 0,80 m.

Auskunft erteilt:

Kath. Pfarramt, Rellstenstrasse 2, 8134 Adliswil
Telefon 01 - 710 63 01

Empfehlenswerte Geschenke zur Erstkommunion:

Jörg Zink: Der Morgen weiss mehr als der Abend. Bibel für Kinder. 183 Seiten, farbig illustriert, Pp., Fr. 24.80

M. von Schwarzkopf: Das grosse Buch der schönsten Legenden. Die wichtigsten europäischen Heiligenlegenden historisch genau recherchiert und neu erzählt - ein Stück Religionsgeschichte und Mystik für Kinder wie für Erwachsene. 253 Seiten, farbig illustriert, gebunden, Fr. 26.10

Max Bolliger: Euer Bruder Franz. Tatsachen und Geschichten aus dem Leben des Franz von Assisi. 123 Seiten, gebunden, Fr. 19.80

Zu beziehen bei Buchhandlung Raeber AG, Frankenstrasse 9, 6002 Luzern



RAPTIM-Schweiz

Seit 1. März 1982 auch in Zürich!

RAPTIM ist eine internationale IATA-Reiseagentur, gegründet durch Missionsgesellschaften, um die Reisekosten in die Missionsgebiete so günstig wie möglich zu halten.

RAPTIM Schweiz wurde 1976 gegründet durch die beiden Missionsräte der katholischen und reformierten Landeskirchen. Sie stellen auch je einen Vertreter im Verwaltungsrat.

Um die Kunden in der Deutschschweiz besser bedienen zu können, wurde vom Hauptsitz Lausanne aus das Büro in Zürich eröffnet.

RAPTIM ist selbsttragend, aber braucht keinen Profit abzuwerfen, da keine Dividenden ausbezahlt werden.

Deshalb:

- RAPTIM-spezifische Vergünstigungen für Einzel- wie Gruppenreisen.
- Dank internationaler Beziehungen sehr viele gute Billigflug-Angebote.
- Diese RAPTIM-Dienste stehen jedermann offen.
- RAPTIM hilft Ihnen Geld sparen bei Flugreisen.

Ein Telefonanruf genügt:

Internationales Reisebüro
RAPTIM AG
Pelikanstrasse 37 (1. Stock)
8001 Zürich
Tel. 01 221 33 31

Agence Internationale
de Voyages RAPTIM SA
Boulevard de Grancy 19
1006 Lausanne
Tél. 021 27 49 27

Die **Katholische Kirchgemeinde Uznach** sucht auf Mitte Oktober 1982 oder nach Vereinbarung

Katecheten/Katechetin

Aufgabenbereich:

- Religionsunterricht auf der Mittel- und Oberstufe
- Mitgestaltung von Gottesdiensten
- Arbeit mit pfarreilichen Jugendgruppen
- weitere pfarreiliche Aufgaben nach Absprache

Die Anstellung erfolgt aufgrund der geltenden Richtlinien. Wir bieten gute Besoldung (entsprechend der Verantwortung und Ausbildung) und grosszügige Sozialleistungen.

Interessenten sind gebeten, sich mit dem Präsidenten des KVR, Josef Güntensperger, Tönierstrasse 3, 8730 Uznach, Telefon 055 - 72 20 35 in Verbindung zu setzen

Opferschalen Kelche Tabernakel usw. Kunstemail

Planen Sie einen Um- oder Neubau Ihrer Kapelle? Wir beraten Sie gerne und können auf Ihre Wünsche eingehen.



GEBR. JAKOB + ANTON HUBER
KIRCHENGOLDSCHMIEDE
6030 EBikon (LU)
Kaspar-Kopp-Strasse 81 041-36 44 00

A. Z. 6002 LUZERN

63000

UD247025
PFAMMATTER JOSEF DR.

PRIESTERSEM. ST. L
7000 CHUR

14/8. 4. 82

**LIENERT
KERZEN
EINSIEDELN**
☎ 055 53 23 81

Die beliebten, superleichten

Sommermäntel

(englisch gefüttert) sind wieder zu haben.

Farbe: Marine

Preis: **Fr. 248.-**

Übergrösse plus 10%

ROOS

Herrenbekleidung

Frankenstrasse 9, 6003 Luzern
Telefon 041-233788

**Schweizerische Kirchliche
Jugendbewegung SKJB**



Wir suchen, weil eine Stelle frei wird und in der Absicht, personell auszubauen

neue Mitarbeiter(innen) für die Bundesleitung

Ihnen sind in einem Team vor allem folgende Aufgaben gestellt:

- direkte kirchliche Jugendarbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen (Treffen, Kurse, Aktionen)
- Beratung, Aus- und Weiterbildung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen für ihre Tätigkeit in kirchlicher Jugendarbeit
- Erarbeitung und Redaktion von Hilfsmitteln und Zeitschriften
- Animation und Leitung der Bewegung (mit Bundesteam, Bundeskonferenz, Arbeitsgruppen)
- Förderung von neuen und Unterstützung von bestehenden örtlichen, regionalen und kantonalen Gruppierungen
- vielseitige Beziehungsarbeit in der Bewegung, mit Jugendseelsorgern, mit andern Jugendverbänden und Organisationen und zur Kirchenleitung
- Wahrnehmen der je neuen Situation kirchlicher Jugendarbeit in der Deutschschweiz (im Zusammenhang mit der allgemeinen kirchlichen und gesellschaftlichen Situation) und Weiterentwicklung von Leitideen und Konzepten.

Wir erwarten von unseren neuen Mitarbeitern/innen (im Alter von ungefähr 20-35 Jahren), dass sie der Aufgabenstellung entsprechend über möglichst viele Fähigkeiten verfügen und eine Ausbildung im sozialen, pädagogischen oder theologischen Bereich mitbringen. Vorausgesetzt sind zudem praktische Erfahrung in der Jugendarbeit und die Bereitschaft zu kirchlichem Engagement in christlich-religiöser Grundhaltung.

Bei angemessen guten Lohn- und Sozialleistungen **bietet** die Stelle verhältnismässig grossen Freiraum und viele Entfaltungsmöglichkeiten.

Stellenantritt (eventuell auch teilzeitlich) im Herbst 82 oder nach Vereinbarung. Interessenten erhalten **weitere Auskünfte** bei der Bundesleitung (St. Karliquai 12, 6000 Luzern 5, Tel. 041 - 51 26 48) oder bei Georges Berli (Triemlistrasse 128, 8047 Zürich, Tel. 01 - 52 88 73), an den - bis spätestens Ende April - auch Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen zu richten sind.

Bundesvorstand der SKJB

**LIPP
AHLBORN**
Die zwei führenden
Weltmarken für
elektronische
**KIRCHEN-
ORGELN**

Piano-Eckenstein
Leonhardsgraben 48 Basel ☎ 25 77 88 92

Meisterbetrieb

für Kirchenorgeln,
Hausorgeln,
Reparaturen, Reinigungen,
Stimmen und Service
(überall Garantieleistungen)



Orgelbau Hauser 8722 Kaltbrunn

Telefon Geschäft und Privat
055 - 75 24 32